Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1939

272 (20.11.1939)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grötzingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 272 | Montag, 20. November 1939 | 111. Jahrgang

135 Vermißte einer Schiffskatastrophe

Der niederländische Personendampfer „Simon Bolivar" geriet in ein britisches Minenfeld — Die Opfer britischer Frivolität — An der gleichen Stelle auch zwei kleinere Schiffe auf Minen gelaufen

Amsterdam, 19. Nov. Wie das Niederländische Telegraphenbüro mitteilt, ist ein Bericht des holländischen Gesandten aus London eingetroffen, wonach **der niederländische Dampfer „Simon Bolivar" in der Nähe der englischen Küste auf eine Mine gelaufen ist.**

Die „Simon Bolivar" ist ein Passagierdampfer von 8309 Bruttoregistertonnen. Es befanden sich rund 400 Personen an Bord, unter ihnen 320 Fahrgäste. Bisher wurden 206 Personen in Harwich an Land gebracht, darunter 50 Schwer- und 50 Leichtverletzte. Die „Simon Bolivar" hatte Amsterdam am Freitag verlassen und befand sich auf dem Wege nach Westindien. Das Schiff hatte sich der englischen Küste genähert, weil es einen britischen Kohlenhafen anlaufen wollte. Der Untergang des Schiffes hat in Holland gewaltiges Aufsehen erregt. Laut vorliegenden Meldungen ist der Kapitän des Schiffes bei der Explosion ums Leben gekommen. Die holländischen Zeitungen veröffentlichen eine Erklärung der britischen Admiralität, in der behauptet wird, die „Simon Bolivar" sei durch enie Mine, „über deren Vorhandensein die britischen Behörden keine Mitteilung gehabt" hätten, gesunken. Das ist ein gewohnter englischer Ableugnungsversuch.

Amsterdam, 20. Nov. Zu dem Untergang des niederländischen Personendampfers „Simon Bolivar" berichtet die Amsterdamer Presse weitere Einzelheiten. Daraus ergibt sich vor allem die völlige Fragwürdigkeit der Behauptung der britischen Admiralität, sie habe von dem Vorhandensein der Minen keine Mitteilung gehabt.

Das vollbesetzte Schiff begab sich, nach dem Bericht des „Telegraaf" von Ymoiden zunächst nach dem Down, weil sich dort, nahe der englischen Küste angeblich der einzige Durchgang durch den Aermelkanal befinde, der von den Engländern noch nicht mit Minen gesperrt sei. In der Nähe des Feuerschiffes „Sunk" lief der **„Simon Bolivar" dann bei rauher See auf die englische Mine ebenso wie in unmittelbarer Nähe zwei andere kleinere Schiffe.** „United Preß" meldet sogar, daß der holländische Dampfer auf die englische Mine gelaufen sei bei dem Versuch, diesen beiden kleineren Schiffen Hilfe zu bringen.

Die Stellen, an denen die drei Schiffe auf Minen liefen, hätten etwa eine Viertel Meile auseinander gelegen.

Wie der „Telegraaf" mitteilt, befanden sich 265 Fahrgäste und 135 Besatzungsmitglieder an Bord des „Simon Bolivar". Nach den letzten Berichten seien 300 Personen an Land gebracht worden, sodaß noch 100 Vermißte zu beklagen sind.

Laut einer Liste, die durch die Reederei des am Samstag auf eine britische Mine gelaufenen holländischen Passagierdampfers „Simon Bolivar" veröffentlicht wurde, wurden am Sonntagabend 155 Fahrgäste und Besatzungsmitglieder vermißt. Von den 265 Fahrgästen konnten bisher 161 gerettet werden, während von den 135 Mann der Besatzung 104 gerettet wurden.

*

Auch ein litauischer Dampfer gesunken

Kowno, 19. Nov. Der litauische Handelsdampfer „Kaunas" (1500 Bruttoregistertonnen) ist nach einer telegraphischen Meldung bei Rotterdam auf eine Mine gelaufen und gesunken. Von der 20köpfigen Besatzung ist ein Mann ums Leben gekommen, und vier wurden verletzt. Der Dampfer befand sich auf der Fahrt nach England, um dort Waren nach Litauen zu verladen.

Wieder ein italienischer Dampfer von englischen Piraten festgehalten.

Rom, 20. Nov. Wie aus Neapel berichtet wird, **ist der italienische Ueberseedampfer „Vulcania" auf der Fahrt von Newyork nach Italien in Gibraltar von den Engländern angehalten worden.** Einzelheiten fehlen. Es wäre dies der zweite Fall englischer Kontrolle eines italienischen Schiffes, da vor einiger Zeit bereits der Ueberseedampfer „Saturnia" in Gibraltar dasselbe Erlebnis gehabt hat.

*

Englands weitere Sorgen.

Berlin, 19. Nov. Der Londoner „Daily Mail" zufolge steigt unter französischen und englischen Fabrikanten und Einfuhrhändlern die Erregung darüber, **daß die Kriegsbestimmungen den englisch-französischen Handel völlig zum Erliegen brächten.** Ein Vertreter der „Daily Mail" hat mit englischen und französischen Kaufleuten gesprochen, die sich dahin äußerten, daß sie den Eindruck haben, **als hätten England und Frankreich sich gegenseitig eine Blockade verhängt.** Man sieht also, **daß es wirklich notwendig zu sein scheint, daß sich Engländer und Franzosen über einen gemeinsamen Wirtschaftskurs verständigen.** Wird der kürzlich geschlossene Vertrag eine Wandlung in diese Wirrnis bringen?

Um den Schwierigkeiten zu begegnen, mit denen die englische Industrie zu kämpfen hat, sollen in Zukunft **gelernte Facharbeiter, die eingezogen sind und sich an der Front befinden, wieder freigelassen werden und nach England zurückkehren.** Diese Meldung wird dem französischen Poilu, der seine Arbeitsstätte ebenso verlassen mußte wie die britischen Soldaten, ganz gewiß sehr freuen.

Die ewige Kette der Lohn- und Preiserhöhungen in England reißt noch immer nicht ab. Es heißt, daß Arbeiter und Angestellte in Kunstseide- und Zellwollefabriken in dieser Woche abermals eine Lohnerhöhung durchgesetzt haben, die aber kaum den Preissteigerungen auf allen Gebieten nachkommen dürfte.

*

England will den Rui der Neu'ralen

Wie England mit den Neutralen umspringt. — Vertragsbruch aus Zweckmäßigkeitsgründen. — Schwere wirtschaftliche Schädigung der Schweiz.

Amsterdam, 20. Nov. Zu den britisch-schweizerischen Handelsverhandlungen, die seit einiger Zeit in London geführt werden, meldet der diplomatische Korrespondent des „Manchester Guardian", sie machten keinen zufriedenstellenden Fortschritt. **Es sei bis jetzt nicht möglich gewesen, die Frage der vor dem Kriege abgeschlossenen Lieferverträge zu lösen.** Der britische Standpunkt sei, **daß die vor dem 2. September in der Schweiz bestellten und inzwischen fertig gestellten Waren nicht von England abgenommen weden könnten, da der Krieg die Umstände verändert habe,** und außerdem dann ein Präzedenzfall für die nach anderen Ländern vergebenen Aufträge geschaffen werde.

Der diplomatische Korrespondent des Blattes muß zugeben, daß das Verhalten Englands, vor dem Kriege bestellte Waren jetzt nicht abzunehmen, **einen schweren Schlag für die Schweiz darstelle, da sich die Verträge wertmäßig auf 1½ Mill. Pfund beliefen.** Der Verzicht auf einen derartigen Betrag sei ein schweres Problem für ein kleines Land wie die Schweiz. Die Frage, die sich für England ergebe, sei aber nicht nur rein wirtschaftlicher Natur, sondern auch politischer. Denn Deutschland z. B. habe sich ohne irgend welche Vorbehalte dazu bereit erklärt alle vor dem Kriege mit der Schweiz abgeschlossenen Lieferungsverträge auch jetzt zu erfüllen.

*

Britische Lüge vom belgischen Seegericht zurückgewiesen. Dampfer „Alex van Opstal" wurde nicht torpediert, sondern lief auf eine Mine.

Brüssel, 19. Nov. Der belgische Kongodampfer „Alex van Opstal", der bekanntlich in den ersten Wochen des Krieges auf eine englische Mine gelaufen und gesunken war, verdient insofern wieder erwähnt zu werden, als der seeamtliche Untersuchungsausschuß in seiner vorgestrigen Zusammenkunft in Antwerpen noch einmal kategorisch erklärt hat, **daß das Schiff nach einwandfreien Feststellungen nicht torpediert worden, sondern auf eine Mine gelaufen sei.**

Diese wiederholte amtliche Bekräftigung der schon seit Wochen bekannten Tatsachen **weist die Lüge der britischen Piraten, deutsche U-Boote hätten den belgischen Dampfer torpediert, eindeutig in die Schranken.**

*

„Dänemark fühlt sich in keiner Weise von seinem Nachbarn im Süden bedroht". — Dänisches Blatt erteilt britischem Hetzer eine scharfe Abfuhr.

Apenrade, 19. Nov. Der englische Arbeiterparteiler Greenwood hat, wie Havas sich mitzuteilen beeilt, in diesen Tagen in einer öffentlichen Rede erklärt, wie andere neutralen Länder, **so stehe auch Dänemark" bis an die Zähne bewaffnet" da, um seine Unabhängigkeit gegenüber dem Hitlerismus zu verteidigen „Dieser Krieg sei deshalb ein Kreuzzug zur Befreiung der kleinen Staaten in Europa."**

Zu dieser Hetzrede des Engländers bemerkt das dänische Blatt „Fädrelandet" u. a.: **Dänemark wünscht unter keinen Umständen „solchen Schutz",** weil wir wissen, wie schicksalsschwanger er sein kann. Dänemark hat auch nicht Herrn Grenwoods Wachsamkeit erbeten, und **es ist eine bewußte Unwahrheit, daß „Dänemark bis an die Zähne bewaffnet da stehe, um seine Unabhängigkeit gegenüber dem Hitlerismus zu verteidigen"**

Zum Schluß heißt es: „Wir wollen dem unwissenden Herrn Grenwood und Anderen erzählen, daß Dänemark aus eigenem Willen und zu seinem eigenen Vorteil einen Nichtangriffspakt mit dem Großdeutschen Reich abgeschlossen hat und daß im übrigen Dänemark sich in keiner Weise von seinem Nachbarn im Süden bedroht fühlt". Das Blatt ersucht dann Leute wie Herrn Greenwood, Dänemark gefälligst in Ruhe zu lassen.

*

Mit Bomben und Revolten — ein unliebsames Zwischenspiel

Bombenexplosionen in London. — Zwei weitere Sprengkörper entdeckt.

Amsterdam, 19. Nov. Zu den Bombenexplosionen in London meldet United Preß, man glaube in London, **daß Mitglieder der Irischen Republikanischen Armee daran beteiligt gewesen seien.** Später habe die Polizei noch zwei Bomben gefunden — eine davon vor einem Bankgeschäft. Man habe sie aber rechtzeitig unschädlich machen können.

*

Die Gefängnisrevolten in England mehren sich.

Amsterdam, 19. Nov. Die Londoner Sonntagspresse muß über weitere Unruhen und Aufstände in englischen Gefängnissen berichten, nachdem es erst kürzlich in dem Gefängnis von Bristol zu schweren Ausschreitungen gekommen war. So sind in Exater in der Nacht zum Samstag und in der Nacht zum Sonntag Unruhen vorgekommen. **In der Nachbarschaft des Gefängnisses hörte man, wie die Zellenfenster eingeschlagen wurden. Der Aufruhr war so groß, daß man den Lärm noch eine halbe Meile entfernt hörte.** Zu ähnlichen Unruhen ist es in jüngster Zeit auch in den Gefängnissen von Dartmoore, Chelmsford, Lewes und Cardiff gekommen.

Kaiser von Japan empfing Sowjetbotschafter Smetanin. Beglaubigungsschreiben überreicht.

Tokio, 20. Nov. Der Kaiser von Japan empfing heute den neuen Botschafter der Sowjetunion, Smetanin, der in Gegenwart des japanischen Außenministers sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Schwerer Orkan über Belgien

Ungeheuere Verwüstungen in Brüssel und an der Küste

Brüssel, 19. Nov. Ueber ganz Belgien **ging am Sonntag ein orkanartiger Sturm hinweg,** der von schweren Regenfällen begleitet war und in Stadt und Land schwere Verwüstungen anrichtete. **Die Hauptstadt Belgiens bot stellenweise ein Bild der Verwüstung.** So wurden in zahlreichen Parks und Alleen Bäume von der Gewalt des Sturmes gefällt, Schornsteine abgerissen und Dächer abgedeckt.

Besonders schwer wurde die Küste heimgesucht. **Die Schiffahrt kam völlig zum Stillstand.** Im Hafen von Antwerpen schlug die Brandung weit über die Kais und überschwemmte die tiefer gelegenen Straßen. Kleinere Dampfer, Fischerboote und Pontons rissen sich von der Verankerung los und wurden ein Spiel der Fluten. **Um einen Schlepper, der auf den Wellen umhertrieb, spielte sich ein besonderes Drama ab.** Als ein großer Schlepper ihm zur Hilfe eilte, wurde auch dieser von der Gewalt der See und des Sturmes fortgerissen und mußte das erste in Not geratene Schiff seinem Schicksal überlassen, das schließlich in den Wellen versank. Die dreiköpfige Besatzung konnte mit Mühe und Not gerettet werden. Der zweite Dampfer ging im Kampf mit den Fluten ebenfalls unter.

In Brüssel hat der orkanartige Sturm großen Schaden angerichtet. Der Verkehr lag teilweise völlig still. Ostende bot das gleiche Bild. Im Hafen waren die Dockanlagen völlig überflutet. Der Schiffsverkehr lag brach, das Fährboot „Prinzessin Maria José", das den Dienst nach Folkestone versieht, konnte infolge der schweren See nicht auslaufen. Auch die gesamte Fischerflotte mußte im Hafen vor Anker bleiben.

*

Förderkorb von einem Zementblock durchschlagen. — Schweres Unglück in einem belgischen Bergwerk.

Brüssel, 20. Nov. In der vergangenen Nacht **wurde in den Kohlengruben von Seraing ein Förderkorb, in dem sich 6 Arbeiter befanden, in etwa 700 Meter Tiefe von einem schweren Betonblock durchschlagen.** Der Förderkorb stürzte in die Tiefe, wobei zwei Arbeiter auf der Stelle getötet und die vier anderen lebensgefährlich verletzt wurden.

Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Berlin, 20. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Keine besonderen Ereignisse.

5000 — 6000 Bewerber um das Langemarck-Studium

Eröffnung des neuen Lehrgangs in Rostock.

Rostock, 19. Nov. Als erster der neuen Lehrgänge des Langemarck-Studiums, die in Rostock, Dresden, Halle, Jena u. wahrscheinlich auch in Wien eingerichtet werden, wurde am Samstag der Lehrgang Rostock mit einer Feier im Fürstensaal des Rostocker Rathauses eröffnet. Mit Gauleiter und Reichsstatthalter Hildebrandt an der Spitze hatten sich Ehrengäste, Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Wissenschaft, Wehrmacht und Wirtschaft eingefunden.

Nachdem der stellvertr. Gaustudentenführer Dr. Theil die Gäste begrüßt hatte, sprach Gauleiter und Reichsstatthalter Hildebrandt über den Sinn des Langemarck-Studiums vom Stand der nationalsozialistischen Weltanschauung aus. Dieser Sinn bestehe darin, für Wissenschaft und Volksführung neue Kräfte zu mobilisieren, **indem jungen Menschen aus allen Ständen und Schichten des Volkes, die die geistigen Fähigkeiten, aber nicht die materiellen Mittel besitzen, der Weg zum Hochschulstudium eröffnet werde.** In Vertretung des Reichsstudentenführers Dr. Scheel betonte der Leiter des Langemarck-Studiums für das ganze Reich, Dr. Gmelin-Berlin, **das Langemarck-Studium sei ebenso wie der Fabrikdienst, die Erntehilfe und der Reichsberufswettkampf ein Teil der sozialistischen Aufbauarbeit. Unter den 5000 bis 6000 Bewerbern habe man eine scharfe Auslese getroffen.** Im Mittelpunkt des Unterrichtes werde das Wissen um Rasse, Volkstum und Geschichte stehen. Zum Schluß verpflichtete Dr. Gmelin die Langemarck-Studenten, ihre Arbeit als Arbeit im Dienste des Führers zu betrachten und durch ihre Leistungen das Vertrauen zu rechtfertigen, das Partei und Staat ihnen entgegengebracht haben.

*

Schon über 20 500 Lettland-Deutsche in die alte Heimat zurückzurückgekehrt.

Riga, 20. Nov. Im Zusammenhang mit der Umsiedlung der deutschen Volksgruppe aus Lettland in das Reich wird jetzt bekanntgegeben, daß bis zum 19. November bereits über 20 500 Deutsche Lettland verlassen haben. Damit ist ungefähr ein Drittel der Volksgruppe Lettland bereits abgewandert.

*

So entsteht der Nervenkrieg

Pariser Lügen am laufenden Band. — Das französische Volk wird irregeführt.

Brüssel, 20. Nov. Das Pariser „Journal" übt immer wieder schärfste Kritik an der Art und Weise, wie man das französische Volk unterrichtet und irreführt. — **Der Zermürbungskrieg mache das französische Volk ungeduldig und nervös,** weil es nicht die Tugend der Ausdauer habe. Die Organe, die die Aufgabe hätten, die Oeffentlichkeit zu informieren, seien sich wohl über diese Unzufriedenheit im klaren. Da sie aber nicht wagten, die Wahrheit zu sagen, versuchten sie, die Oeffentlichkeit zu überlisten. Hierdurch entstanden die unglaublichsten Gerüchte, die einen Tag später anderen Platz machten. Eine solche „Nachricht" werde von einer neutralen Zeitung oder Agentur aufgenommen. Sie **stamme von einem Amsterdamer Korrespondenten,** der sie aus **Bukarest über Belgrad, Sofia oder Ankara erhalten habe.** Gesprochen werde darin über Ereignisse in Deutschland. Diese **„Nachricht" komme dann über die französische Grenze, und der französische Rundfunk, der keine Gelegenheit versäume, den Beweis seiner Unfähigkeit zu liefern, nehme sie auf, kommentiere sie und kaue sie mehrere Male durch.** Dieser Rundfunk halte es in der Tat für bequemer, eine Viertelstunde mit derartigen Albernheiten auszufüllen als gültige Tatsachen und wahre Unterlagen mit einem kritischen Geist zu kommentieren, den er leider nicht besitze. So entstehe dann der Nervenkrieg.

*

Französische Luftwaffe unter englischem Kommando?

London, 19. Nov. Wie gemeldet wird, soll auf Grund der bisherigen Erfahrungen die französische Luftwaffe dem britischen Kommando unterstellt werden.

Nachdem Frankreich schon früher seine politische Selbständigkeit aufgab, der in diesen Tagen auch die wirtschaftliche folgte, rundet der jetzige Schritt das Bild der absoluten Hörigkeit der Pariser Regierung von London ab.

Kriegszustand, der Normalzustand in Europa

Auch das wirtschaftliche Marschtempo muß weit über den Durchschnitt gesteigert werden: Wirtschaftlich trifft der Krieg alle Staaten — Der Einsatz ist ungeheuer — Eine Ansprache Mussolinis

Rom, 19. Nov. Der Oberste Autarkierat Italiens trat am Samstag unter dem Vorsitz des Duce zu seiner diesjährigen Tagung zusammen. Mussolini ergriff sofort das Wort und führte folgendes aus:

„Der Oberste Autarkierat tritt heute am vierten Jahrestag der schändlichen und doch gegen den Willen ihrer Erfinder wohltuenden Sanktionen in einem Zeitpunkt zusammen, den man ohne literarischen Beigeschmack als historisch bezeichnen kann. **Der Krieg, der sich dank der Haltung Italiens vom militärischen Gesichtspunkt aus gesehen, noch nicht auf den gesamten europäischen Kontinent ausgedehnt hat, ist vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus bereits zu einem Weltkrieg geworden,** da er die wirtschaftliche und soziale Tätigkeit aller Staaten der Welt ohne Ausnahme trifft, in Mitleidenschaft zieht und verwirrt. Im Lichte der Ereignisse, die wir von neuem nach kaum 20 Jahren erleben, erscheint die Berechtigung der auf die Erreichung der größtmöglichen wirtschaftlichen Unabhängigkeit Italiens gerichteten Aktion des Faschismus in eindeutiger und unwiderleglicher, ja man kann hinzufügen, dramatischer Weise bestätigt. Nunmehr kann jeder erkennen, wie lächerlich gewisse Diskussionen über die „Wirtschaftlichkeit" der einen oder anderen Initiative waren und daß die Frage der Gestehungskosten im In- und Ausland etwas wirklichkeitsfremd anmutete, **nachdem heute die ausländischen Rohstoffe schwindelerregende Preise erreicht haben oder nicht zu finden sind, und zwar absichtlich vom Markt verschwunden sind,** sodaß unsere Inlandsgestehungskosten wenn auch hoch, dennoch annehmbar erscheinen. Vor allem sieht aber heute jeder, auch der blödeste, daß es einfach absurd ist, einen Unterschied zwischen Kriegs- und Friedenswirtschaft zu machen. **Es gibt keine Friedens- und keine Kriegswirtschaft, es gibt nur eine Kriegswirtschaft;** denn die Geschichte beweist, **daß der bewaffnete Kriegszustand der Normalzustand der Völker, wenigstens der in Europa lebenden, ist und man auch in den sogen. Friedensjahren den Krieg in einer Art und Weise führt, die wiederum bewaffnete Kriege vorbereitet.** Die Tatsache, ja das immanente Schicksal des bewaffneten Krieges muß also die gerichtet sein, jedes Opfer gut geheißen und **alle noch vorhandenen Nachzügler und Skeptiker müssen ausgeschaltet werden.** Der Einsatz dieses Zieles — aber es ist nicht weniger als ein Ziel — ist ungeheuer. Es handelt sich um die militärische Stärke also um die Zukunft des Vaterlandes".

Nach einer eingehenden Berichterstattung des Korporationsministers, der auf den erfolgreichen Ablauf der Autarkieschlacht und auf die bisher auf allen Gebieten erzielten Ergebnisse hinwies, hat der Oberste Autarkieausschuß, der am vierten Jahrestag der wirtschaftlichen, vom „verstorbenen Völkerbund" gegen das faschistische Italien organisierten Sanktionen zusammentrat, die Erklärungen der Minister der Korporationen von Italienisch-Afrika und des Staatssekretärs für die albanischen Geschäfte über die Entwicklung der Autarkiepläne und über den Beitrag, der ihnen durch die Gebiete des Imperiums und Albanien geliefert wird, angehört. Er nahm Kenntnis von den bisher erreichten Ergebnissen und der Einsatzbereitschaft der Arbeitgeber, der Techniker und der Arbeiter, bestätigte den unerschütterlichen Entschluß, auch auf jenen Gebieten, auf denen die Entwicklung der Autarkie notwendigerweise langsamer und schwerer vor sich geht, die vom Duce gewiesenen Ziele zu erreichen, **und gab dem Willen aller Italiener Ausdruck, die begonnene Schlacht entschlossen bis zum siegreichen Ende weiterzuführen.**

Wirtschaft beherrschen und beherrscht sie in der Tat. **Wer diesem Gebot nicht folgt, ist verantwortungslos und hat nicht das Recht, sich über die Katastrophe, der er zusteuert, zu wundern und zu beklagen.** Das italienische Volk hat nicht nur die Nützlichkeit, sondern die Notwendigkeit, und ich möchte sagen, die heilige Notwendigkeit des Autarkiekampfes gefühlt und begriffen. Wenn ich von Volk spreche, denke ich an die Erfinder, die Produzenten, die Arbeiter und die Konsumenten. Alle Teile dieses Heeres haben an dem Marsch in mehr oder weniger großen Etappen teilgenommen. **Aber heute muß das Marschtempo über das Maß des möglichen hinaus gesteigert werden.** Keine Energie darf verloren gehen. Jeder Wille muß auf das Ziel

Wehrmachtsbericht vom Sonntag

Lebhaftes Gewehrfeuer an der Oberrheinfront. — Weitere Aufklärungsflüge über Frankreich

Berlin, 19. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Oberrheinfront an einer Stelle beiderseits lebhaftes Maschinengewehr- und Gewehrfeuer, an den übrigen Stellen der Front Ruhe; nur örtliche Artillerietätigkeit.

Die Luftwaffe setzte ihre Aufklärungstätigkeit über Frankreich fort.

*

500 Granaten verpulvert — kein deutsches Flugzeug getroffen

Die Flak von Grenoble schoß über eine Stunde.

Strafpredigt des Bürgermeisters.

Genf, 19. Nov. Die hier vorliegenden französischen Berichte zu den am Freitag im gesamten Osten und Südosten Frankreichs durch deutsche Flugzeuge ausgelösten Fliegeralarme zeigen, daß z. B. **in Grenoble die französischen Flaks mehr als eine Stunde lang in Tätigkeit waren.** Auch die Luftabwehr von Lyon trat längere Zeit in Aktion, weniger dagegen die in Savoyen und im Rhonetal, wo sich der Fliegeralarm bis Avignon und sogar Marseille ausdehnte. **Eine tief liegende Wolkendecke, die sich über die ganze Gegend breitete, verhüllte das oder die Flugzeuge.**

Für Grenoble handelte es sich seit Beginn des Krieges um den zweiten Fliegeralarm. Die Einwohner der Stadt und Umgebung glaubten jedoch anscheinend nur an eine Uebung. Ueberall sammelten sich die Neugierigen und starrten zum Himmel. Deshalb richtete der Bürgermeister von Grenoble eine offizielle Warnung an die Bevölkerung, in der er von einer geradezu erschütternden Unvorsichtigkeit spricht und diese in heftigsten Worten anprangert. Der Bürgermeister mahnt die Einwohner, sich doch endlich darüber klar zu werden, daß jetzt Krieg sei. Wiederholt seien Verstöße gegen die Verdunkelungsvorschriften beobachtet worden. Während des letzten Fliegeralarms z. B. hätten sich die Kraftwagenfahrer um die Sirenen überhaupt nicht gekümmert. Ebenso wie die Fußgänger seien sie ohne Vorsichtsmaßnahmen auf der Straße geblieben. Das sei einfach unerhört und unvernünftig. **Der Aufruf des Bürgermeisters verweist besonders auf die Splitter der Flakgeschosse. Ueber 500 derartiger Granaten seien über der Stadt krepiert und ihre Splitter in die Stadt gefallen. Daß bei den vielen tausenden dieser Splitter, die manchmal bis zu ein Kilogramm wögen, keine Opfer zu verzeichnen seien, sei ein reiner Zufall.**

*

Das nennen die Engländer Krieg!

Berlin, 19. Nov. London meldet, **daß der englische Flieger, der seinerzeit auf Island interniert,** aber nach Verpfändung seines Ehrenwortes auf freien Fuß gelassen wurde, worauf er bei der nächsten Gelegenheit die Flucht ergriff, **jetzt „freiwillig in die Gefangenschaft" nach Island zurückkehrt.** Diese „Gefangenschaft wird folgendermaßen aussehen: **Es wird ihm eine Villa zur Verfügung gestellt werden, er darf seine Frau mitnehmen und außerdem wird er jede Bewegungsfreiheit genießen. Und dieses ganze Theater nennen die Engländer Krieg.**

*

Der Reichssportführer in Bukarest. Reichssportführer von Tschammer und Osten empfing am Samstagvormittag die Presse, um seine Freude auszudrücken, bei Gelegenheit des Fußballkampfes Bukarest—Berlin einer Einladung des rumänischen olympischen Komitees folgen zu können. König Carol von Rumänien empfing Samstagmittag den Reichssportführer von Tschammer und Osten in Audienz.

USA. sendet Noten nach London und Paris. Das Staatsdepartement richtete Noten nach London und Paris, in denen verlangt wird, daß die Alliierten den normalen Handel Amerikas mit anderen neutralen Mächten nicht verhindern.

„... und ein Herz wandert mit"

Roman von Paul Hain

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

16]

„Nein, es ist nicht einfach", murmelt er. „Such' sie auch nicht dort, wo du bisher schöne Frauen gesucht hast. Nicht in einer Welt, die — phantastisch, bunt, schillernd und immer voller Leidenschaften ist, Eberhard. Es — geht nie gut aus. Such' eine Frau in unserer Welt. Und laß dir auch sonst meine Worte gut durch den Kopf gehen."

„Aber selbstverständlich!" antwortet Eberhard bereitwillig. Er hat keine Lust, sich mit dem alten Herrn, der ihm heute etwas sonderbarer als sonst vorkommt, zu streiten. Aber er kann sich eines Gefühls der Beklommenheit nicht erwehren.

„Schön, mein Junge. Dann also — habe ich dir nichts weiter zu sagen."

Thorsten schließt eine Sekunde lang die Augen. Als er sie wieder öffnet, sind sie klar und sicher und fast gleichmütig, wie immer. Er reicht seinem Sohn flüchtig die Hand.

Dabei sagt er:

„Nimm dir ein bißchen den Doktor Molander zum Vorbild, Eberhard. In dem Mann steckt ein verdammt guter Kern. Wir haben jetzt einen langen Vertrag mit ihm, wie du weißt. Ich habe nicht die Absicht, ihn so leicht aus unserm Betriebe — auch wenn die fünf Jahre um sind — scheiden zu lassen. Der Mann hat eine Zukunft. Du darfst ruhig höflicher zu ihm sein!"

„Mein Gott", stößt Eberhard hervor und ist fast erschrocken, „was siehst du denn alles, Vater!"

Es kommt ganz plötzlich heraus.

„Man muß seine Augen überall haben", sagt Thorsten. „Man darf es sich nur nicht so merken lassen. Auch etwas, was du behalten darfst."

Eberhard Thorsten verläßt das Zimmer. Ihm ist etwas benommen zumute, als er draußen den Flur entlanggeht. Natürlich — dieser Dr. Molander! Ein fleißiger, ein tüchtiger Mensch, ja ja. Nichts weiter. Ob der wirklich die Karte von dem alten Herrn benutzt und zur Singakademie geht? Wer weiß überhaupt, was da los ist? Man müßte — ja, man müßte wirklich nachsehen, ob dieser überschlaue Dr. Molander, der so einen Stein im Brett beim Alten hat, wirklich „musikliebend" ist. Man könnte da vielleicht sein blaues Wunder erleben. —

Eberhard Thorsten schnippt mit dem Finger. Er hat es eilig, aus dem Haus herauszukommen. Und einen etwas faden Geschmack hat er noch immer im Gaumen. Die Tamara — nun ja, sie hat ihn eine Menge Geld gekostet. Wenn der „Alte" alles wüßte — verdammt nochmal. Man darf nicht daran denken.

Ach was — man wird auch nicht daran denken!

Fünftes Kapitel

Man kann da schon ein Wunder erleben — o ja, mitten in diesem großen Berlin, und mitten hinein ins Herz kann einen solch ein Wunder treffen, auf das man nicht im geringsten vorbereitet ist.

Der Dr. Klaus Molander sitzt in einer der ersten Reihen des Konzertsaales. Er ist nicht übermäßig voll, aber er ist doch immerhin gut besucht, und der Beifall nach jeder Nummer ist stark und ehrlich. Kein großes Zugprogramm rollt an diesem Abend hier ab, keine große Sängerin stellt sich vor, kein Musiker mit Namen — aber gleich ein Dutzend und mehr der Musik verschworene junge Leute, Herren und Damen, zeigen an diesem Abend, was sie nach Beendigung ihrer Studien gelernt haben und können. Es ist das übliche alljährliche Herausstellen junger Sänger und Sängerinnen, Pianisten und Pianistinnen, Geiger und Geigerinnen im Rahmen eines von der Hochschule veranstalteten Konzerts, dessen Zuhörer natürlich zumeist Verwandte und Bekannte und Freunde der Ausführenden sind. Es fehlen auch einige Musikagenten nicht, um sich den Nachwuchs, der für würdig befunden wurde, zum ersten Male vor die Öffentlichkeit zu treten, anzuhören.

Sie machen ihre Sache gut.

Klaus Molander ist innerlich froh, die Karte erhalten zu haben. Die Leidenschaft und das Können der jungen Künstler und Künstlerinnen da oben auf der Bühne begeistern auch ihn. Er spürt den Drang und das heiße Verlangen dieser jungen Menschen mit, sich auf ihrem Gebiet die ersten Sporen zu verdienen.

Schöne, gepflegte Stimmen klingen durch den Saal, begleitet vom großen Orchester; Geigen singen weich und zaubernd, dann wieder ein Klaviersolo dazwischen. Es ist eine bunte, reiche Folge von Nummern.

Die Zwischenpause ist nicht lang. Es warten noch sechs junge Künstler darauf, ihr Können zu zeigen. Im Wandelgang knistern die Programme, lebhaft wird hier und da unter den jungen, musikbegeisterten Besuchern geplaudert. Auch Klaus Molander wandert ein wenig auf und ab und studiert dabei das Programm. Einmal stutzt er und kraust nachdenklich die Stirn — ein Gedanke fliegt ihn an, der ihn sekundenschnell erschreckt und gleich wieder verweht. Dann ist ihm, als sähe er die massige Gestalt des Direktors Thorsten durch die auf- und abflanierende Menge im Foyer drängen und auf der Treppe verschwinden, die nach den Rängen hinaufführt. Es muß wohl ein Irrtum gewesen sein.

Und dann ist die Pause zu Ende und der zweite Teil des Programms beginnt.

Und das Wunder geschieht.

Klaus hat den Kopf gesenkt. Auf der Bühne kündet ein Ansager eine Pianistin an. Klaus hört nicht nach dem Namen hin. Dann schlagen die Tasten leicht an — ganz still ist es in dem Saal. Kein großer Künstler könnte sich eine aufmerksamere Zuhörerschaft wünschen als diese hier.

Einige Akkorde schweben sanft und melodiös durch die Luft, verschlingen sich arabeskengleich zu kunstvollen Tongefügen, in denen es wie Wehmut und verhaltene Leidenschaft aufflackert. Aus breiten Akkorden, die feierlich einherschreiten, löst sich nun eine Melodie heraus, die wie eine Blüte sich entfaltet — voll Reinheit und Innigkeit der Tonführung, voll verträumter Seligkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Sozialismus gegen Kapitalismus

Das ist unser Schlachtruf — Dr. Ley an das deutsche Volk

Berlin, 19. Nov. Dr. Robert Ley erließ an die Schaffenden Großdeutschlands folgenden Aufruf:

Arbeiter und Arbeiterinnen!
Betriebsführer und Gefolgschaft!
Schaffende in Stadt und Land!

Der uns von England aufgezwungene Krieg dauert nun zehn Wochen. Es ist also möglich, eine vorläufige Zwischenbilanz über den Erfolg und über die weiteren Aussichten zu machen. Unser unverrückbares Ziel ist: Sieg, Sieg und nochmals Sieg und damit die endgültige Niederwerfung Englands und der Herrschaft seines Geldsackes über die übrigen Völker des Erdballes. Sozialismus gegen Kapitalismus! Das ist unser Schlachtruf.

Ziehen wir als klardenkende Menschen die Zwischenbilanz der ersten zehn Wochen.

1. In einem beispiellosen Blitzkrieg war die polnische Armee — von der das belgische Militärblatt noch am 3. September 1939 schrieb, daß sie eine der stärksten Armeen der Welt und der deutschen Armee bei weitem überlegen sei — völlig vernichtet.

„England ist keine Insel mehr"! Die Erfolge unserer Flotte, in Sonderheit der U-Boote, und die Siege unserer Luftwaffe reihen sich würdig an die einmaligen Erfolge im Osten. Und der Westwall? Nun, es hat sich gelohnt, daß Ihr Westwallarbeiter seit Jahren Opfer und Entbehrungen, Dienstverpflichtung und Mehrleistung auf Euch genommen habt!

2. Die englische Einkreisung ist gebrochen. Armes England! Wie schön war es doch im Jahre 1914, wo man mit 45 Bundesgenossen eine frischfröhliche Treibjagd auf das edle deutsche Wild abhalten konnte. Vorbei, vorbei . . .

3. Die Innere Front! Der Weltkrieg hat uns gelehrt, daß es nicht genügt, tapfere Soldaten zu haben und gute Waffen zu besitzen, sondern daß ein moderner Krieg ein totaler Krieg ist, daß alle daran teilnehmen und daß deshalb das gesamte Volk in der besten seelischen und körperlichen Verfassung zu sein hat und darin erhalten werden muß.

Jeder Krieg bedeutet eine völlige Umstellung des Lebens. Alle Bedürfnisse und Wünsche der Menschen müssen vor dem einzigen Ziel: Stärkung der militärischen Kraft der Nation, zurückstehen. Aber ebenso müssen alle Quellen zur Erhaltung und Entfaltung der Gesamtkraft der Nation erschlossen werden. Das hat man 1914 nicht erkannt. Zum Beispiel: Welche Kraft liegt darin, in einer solchen schweren Zeit dem Volke den unerschöpflichen Born seiner herrlichen Kultur zugängig zu machen. 1914 untersagte man jede Freude, heute öffnet man die Tempel der Kunst und man stellt fest, daß die Nation mit vollen Zügen aus dem Quell ihrer Natur trinkt und in Anstand genießt.

Die Innere Front steht!

Jetzt muß die Partei Adolf Hitlers wieder mal ihr Daseinsrecht beweisen. Und sie beweist es! Was bedeutet es schon, wenn eine Organisation in einer normalen Zeit ihre Aufgaben löst. Gar nichts! Jedoch jetzt mit weit verringertem Apparat die weitaus größeren und schwierigeren Aufgaben zu meistern, das bedeutet etwas.

Ich greife aus der unendlichen Fülle nur einige wenige Beispiele heraus:

Die Ernährung unseres Volkes. Wir wissen, daß die Ernährung unseres Volkes einen Engpaß in der Inneren Front bedeutet, besonders dann, wenn uns England durch seine teuflische und hundsgemeine Hungerblockade die Gurgel abdrehen will. Deshalb war die erste Kriegsmaßnahme die Einführung der Bezugscheine und Lebensmittelkarten. Um ja dem Volke keinerlei falsche Hoffnungen vorzutäuschen, legte man die engsten Stellen des Engpasses, das heißt die kleinsten Portionen von Fleisch, Fett und Brot usw. an den Beginn des Krieges. Heute nach zehn Wochen Krieg stellen wir alle mit Genugtuung und auch mit Stolz fest, daß sich die Portionen erhöht haben, daß alle satt werden und daß Lang- und Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeiter besonders gut und unbedingt reichlich beliefert werden. 1914 bis 1918 war es leider umgekehrt; erst aßen und lebten wir aus dem Vollen, dann wurde rationiert, die Portionen verkleinerten sich mit jedem neuen Kriegsmonat und schließlich mußten wir aus Hunger und aus Mangel an Voraussicht kapitulieren. England, wir Deutsche haben gelernt, deine Blockade schreckt uns nicht mehr!

Produktions-, Wirtschafts- und Sozialpolitik. Die Umstellung der normalen Wirtschaft und Produktion auf die Kriegswirtschaft, das heißt die Verminderung der Produktion lebensunwichtiger Güter, und dafür die Erhöhung der Produktion lebenswichtiger Güter und besonders die Erhöhung der Rüstung und der Munition, ist sehr schwierig. Im Weltkriege dauerte diese Umstellung über ein Jahr, ja, sie ist nie ganz gelungen. Millionen Menschen waren arbeitslos, die Leistungen sanken auf 30 und auf 20 Prozent, die Versorgung der Truppe geriet in Gefahr. Man erinnere sich der Aufstellung jenes damaligen Programms, das in der letzten Stunde der Not über die Schwierigkeiten nur mangelhaft hinweghalf.

Heute läuft die Wirtschaft wieder normal, die Leistung ist nirgends gesunken, dagegen wurde sie in einer Anzahl von Betrieben gewaltig erhöht, und zwar nicht infolge Vergrößerung des Betriebes, sondern errechnet auf die einzelne Arbeitskraft. Die Arbeitslosen, die hier und da infolge Umstellung der Betriebe auftraten, sind verschwunden. Die Stimmung der Arbeiter und Arbeiterinnen ist eine ausgezeichnete und sie verbessert sich von Woche zu Woche. Auch hier sind wir den gleichen Weg wie in der Ernährungswirtschaft gegangen: Wir haben die kleinsten Portionen, die größten Belastungen und Opfer, die engste Stelle des Engpasses an den Anfang gelegt.

Die Kriegswirtschaftsverordnung sah auch auf dem sozialen Sektor einschneidende Maßnahmen vor: Es war selbstverständlich, daß der Achtstundentag aufgehoben wurde, denn der Krieg fordert auch vom Arbeiter den letzten Einsatz seiner Kraft. Außerdem sah die Kriegswirtschaftsverordnung Anpassung der Löhne an die Kriegsnotwendigkeiten vor. Sie setzte den Urlaub außer Kraft, annullierte die Zuschläge zu Mehr-, Feiertag- und Nachtarbeit. Dienstverpflichtung und Beschneidung der Freizügigkeit waren bereits früher eingekehrt. Alle diese Maßnahmen waren schwere Opfer. Der Arbeiter weiß es, er weiß aber auch, daß sie notwendig sind und daß sie bei weitem nicht an die Opfer heranreichen, die der Soldat zu tragen hat.

Vor allem aber empfand der Arbeiter, daß es vernünftig, ehrlich und tapfer war, ihm diese notwendige Opfer gleich zu Beginn aufzuzeigen, und nicht erst damit zu warten, bis es zu spät war, oder sie ihm löffelweise einzugeben. Aus der Einsicht ertrug er sie ohne zu murren, freudig und gefaßt. In den ersten Tagen des Krieges wollte in einem Großbetrieb der Betriebsobmann die Notwendigkeiten der Kriegswirtschaftsverordnung erklären, jedoch die Arbeiter schnitten ihm das Wort ab und sagten: Du brauchst gar nicht zu reden, wir sehen die Notwendigkeit dieser Opfer unbedingt ein. Für den Führer bringen wir sie freudig und gern.

Nach zehn Kriegswochen ziehen wir nun die Bilanz und stellen mit Genugtuung und höchster Befriedigung folgendes fest: **Von den Vollmachten, die das Kriegswirtschaftsgesetz vorsieht, ist bisher nur ein Bruchteil in Anspruch genommen worden:** In der Lohnpolitik genügte ein allgemeiner Lohnstopp. Der Achtstundentag soll in einen Zehnstundentag — und zwar der Weisung des Generalfeldmarschalls Göring entsprechend: als höchstzulässige Arbeitszeit — umgewandelt werden. Ganz dringende Ausnahmen soll dann der Reichsarbeitsminister bewilligen. Bei zehnstündiger Arbeitszeit werden Betriebe in die Lage versetzt, eine warme Mahlzeit zu verabreichen, für die das Ernährungsministerium **zusätzliche Nahrungsmittel bereitstellt.** Die DAF. ist beauftragt, in allen Betriebn mit zehnstündiger Arbeitszeit Verpflegungsstellen einzurichten. Da die Zuschläge für die neunte und zehnte Stunde fortfallen, soll eine Steuerbereinigung durchgeführt werden, damit der Mehrverdienst nicht wieder voll weggesteuert wird. Wird ausnahmsweise eine elf- und zwölfstündige Arbeitszeit bewilligt, so müssen hierfür die normalen Zuschläge gezahlt werden.

Die Zuschläge der Nacht- und Feiertagsarbeit werden wieder bezahlt werden.

Frauen sollen zur Nachtarbeit nicht herangezogen werden. Unumgängliche Ausnahmen wie in Munitionsfabriken müssen vom Reichsarbeitsminister genehmigt werden.

Der Urlaub wird ab Anfang nächsten Jahres wieder gewährt. Auch Weihnachtsgratifikationen werden gezahlt.

Dienstverpflichtung soll nur nach sorgfältigster Prüfung und unbedingter Notwendigkeit ausgesprochen werden. Der Jugendschutz bleibt in vollem Umfange in Kraft.

Während in den anderen kriegführenden und auch in den meisten neutralen Staaten eine wilde Preissteigerung eingetreten ist, konnten in Deutschland die Preise stabil gehalten und zum Teil sogar für einige kriegswichtige Produkte gesenkt werden.

Die für einzelne Betriebe entstehenden Kriegsschäden werden von der alsbald nach Ausbruch des Krieges gebildeten Notgemeinschaft der Wirtschaft getragen, die für diese Wirtschaftsschäden eine Solidarität übernahm und den Staat für diese Zahlungen entlastete.

Das ist die Bilanz nach zehn Kriegswochen auf dem sozialen Sektor unseres Volkes: Am Beginn des Krieges die schwersten Opfer, der engste Engpaß; nach zehn Wochen normales Leben, nur ein Bruchteil der Vollmachten brauchte ausgenutzt zu werden. Alles das nicht etwa, weil die Führung vor Euren Forderungen, Arbeiter und Arbeiterinnen, zurückgewichen wäre, sondern weil alles so gut vorbereitet war, daß man diese Opfer nicht benötigte. Mit unserem geringen Anteil an den Kriegsopfern der Nation müssen wir uns fast schämen, vor allem, wenn wir an die Blutopfer der Soldaten denken.

Umso mehr wollen wir Arbeiter und Arbeiterinnen, Betriebsführer und Gefolgsleute dem Führer geloben, alles zu tun, was er von uns verlangt.

Führer! Du hast der arbeitenden Klasse nur ein geringes materielles Opfer auferlegt, umso mehr werden wir durch Fleiß und Leistung uns Deiner und Deines Vertrauens würdig erweisen. Solange der Krieg dauert, wird kein Arbeiter und keine Arbeiterin versuchen, aus der Not des Volkes Gewinn zu schlagen. Das nationalsozialistische Arbeitertum hat mit jenem marxistischen Gesindel der Munitionsstreiks des Weltkriegs nichts zu tun.

Die zehnwöchige Kriegsbilanz auf produktions-, wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiet lautet: Mehrleistung, Erfüllung des Vierjahresplanes, eine auf vollen Touren laufende Wirtschaft und eine zufriedene, gesunde und fleißige Arbeiterschaft.

Die Bilanz der Inneren Front wäre unvollständig, wenn wir nicht **das sozialistische Werk in den letzten zehn Wochen** aufzählen würden: Die Entschädigung und die Unterhaltung der Angehörigen unserer tapferen Soldaten. Dieses Werk ist einmalig und eigenartig. Es ist ein nationalsozialistisches Werk im wahrsten Sinne des Wortes.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Betriebsführer und Gefolgschaft!

Ich versuchte, Euch in kurzen klaren Darlegungen im Telegrammstil eine Bilanz der Lage unseres kämpfenden Volkes nach zehn Wochen des Krieges zu geben.

Jedoch der größte Aktivposten in dieser Bilanz ist die Tatsache: Der Führer lebt!

Deutschland stand noch nie so gut da und England noch nie so schlecht. Diesmal packen wir es. England wird geschlagen werden und wir und Deutschland werden frei.

Arbeit gegen Geldsack
Unser Sieg Freiheit!

Wie Südosteuropa aufgeteilt werden soll

„Arbeit" für die polnischen Deserteure

Paris, 19. Nov. Langsam zeichnet sich das Spiel Englands mit der von ihm eingesetzten polnischen Marionettenregierung deutlicher ab. Diese in Paris tagenden polnischen Desperados haben im Auftrag Chamberlains im Rahmen der englischen Kriegsziele einen großangelegten Aufteilungsplan Südosteuropas ausgearbeitet, der jedoch in französischen politischen Kreisen lebhafte Kritik ausgelöst hat, nachdem Frankreich bereits bei der Beantwortung des gemeinsamen holländisch-belgischen Schrittes das Sprachrohr für die englischen Kolonialpläne auf dem Kontinent sein mußte, durch das die Absicht einer neuen Aufteilung Ostmitteleuropas bekannt geworden ist.

Das phantastische Projekt, das die gescheiterten Warschauer Existenzen aufgestellt haben, sieht die Bildung eines ostmitteleuropäischen Staatenblockes von der Donau bis zur Ostsee vor, dem alle jetzt dort oestehenden Staaten — natürlich untr Führung eines wiederhergestellten polnischen Raubstaates — eingegliedert werden sollen. Daß man in der Abgrenzung nach Westen dabei besonders großzügig verfährt und nicht nur Ungarn und die Slowakei, sondern auch einen Vasallenstaat Oesterreich einbezieht, ist bei einer englischen Auftragsarbeit nicht verwunderlich.

Wie überraschend diese brutalen Pläne eines unverhüllten englischen Kolonialregimes im Osten Mitteleuropas, noch dazu polnischer Prägung, auf die französische öffentliche Meinung gewirkt haben, beweist die bei der scharfen Kriegszensur doppelt ernst einzuschätzende Kritik in Pariser Zeitungen. So bemerkt „Petit Parisien" bissig, derartige Absichten könnten doch nicht „ohne die vorherige gefühlsmäßige Zustimmung der Interessierten in die Wirklichkeit umgesetzt werden".

Die Reise des polnischen „Regierungschefs", Sikorski und seines „Außenministers" Zaleski nach London und ihr auffallend feierlicher Empfang durch hohe und höchste englische Persönlichkeiten gerade in diesen Tagen, in denen die Grundzüge des Aufteilungsplanes bekannt werden, erhält durch diesen Gegensatz realer denkender französischer politischer Kreise zu dem größenwahnsinnigen Projekt eine einleuchtende Begründung. England hat in den alten polnischen Oppositionellen doch wieder Dumme gefunden, die sich wie Benesch und Konsorten vor seinen Wagen spannen lassen und willenlos nach seiner Pfeife tanzen.

Jetzt wird es auch klar, warum England soviel Geld für die Betreuung der polnischen Flüchtlinge in den südosteuropäischen Ländern ausgibt, die es als Schrittmacher dieser für ihre Gastländer allerdings nicht sehr sympathischen Pläne braucht.

Neue englische Machenschaften im Vorderasien

Einkreisung Rußlands bis zum Indischen Ozean

Sofia, 19. Nov. Die bulgarischen Blätter zeigen sowohl für die Auswirkungen des Dreierpaktes von Ankara auf Südosteuropa, als auch für seine Folgeerscheinungen in Vorderasien großes Interesse. Die Blätter gehen aus von einer bevorstehenden Reise des türkischen Staatspräsidenten nach Bagdad. Die Zeitung „Sora" weist darauf hin, daß durch diese Reise offensichtlich die Wirkung dieses englisch-französisch-türkischen Paktes aus dem Schwarz-Meer-Gebiet bis nach Vorderasien ausgedehnt werden solle, um so die Verbindungen zwischen der Türkei und den Staaten des Paktes von Saadabad — also Iran, Irak und Afghanistan — noch enger zu knüpfen. Dadurch solle die Einkreisungspolitik gegen Rußland vom Mittelmeer durch die Schließung der Meerengen des Schwarzen Meeres bis nach dem Indischen Ozean vorgetragen werden. Der Zweck der Reise des türkischen Staatspräsidenten nach dem Irak sei, dem Dreierpakt von Ankara mit dem von Saadabad zu verknüpfen. „Sora" erinnert hierbei an die früheren langen englisch-russischen Kämpfe um die Einflußgebiete, namentlich im Iran und in Afghanistan. Diese beiden Länder stellten heute eine Scheide zwischen den russischen und englischen Einflüssen in Vorderasien dar. Der Irak dagegen sei in der Tat unter englischem Protektorat.

*

Fliegeralarm an der schottischen Küste.

London, 19. Nov. Im nordöstlichen Teil der schottischen Küste wurde am Sonntag Fliegeralarm gegeben. Die Flugzeuge wurden in großer Höhe beobachtet.

Flugzeugzusammenstoß in Sidney.

Sidney, 19. Nov. Beim Zusammenstoß zweier Flugzeuge, die sich gerade anschickten, im Flughafen von Sidney zu landen, **wurden sechs Personen getötet.**

Ausstellung der deutschen Wirtschaft und Technik in Sofia feierlich eröffnet.

Sofia, 19. Nov. Die Ausstellung der deutschen Wirtschaft und Technik wurde am Sonntagvormittag in der Hauptstadt Bulgariens durch den Präsidenten des Werberates der deutschen Wirtschaft, Prof. Dr. Hunke, eröffnet.

Im Festsaal des Bulgarischen Ingenieur- und Architektenverbandes, in dessen Haus sich auch die Ausstellungsräume befinden, waren zahlreiche Gäste aus allen Gebieten des bulgarischen öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens versammelt, an der Spitze der bulgarische Handelsminister Sagoroff mit höheren Beamten seines Ministeriums. Von deutscher Seite waren anwesend der deutsche Gesandte Frhr. von Richthofen mit den Mitgliedern der Gesandtschaft, der Landesgruppenleiter der NSDAP., Drechsel, der Präsident der Deutsch-Bulgarischen Handelskammer, Dr. Frhr. von Brandenstein und Vertreter der beiden Handelskammern.

Prof. Dr. Hunke gab in seiner mit großer Sachlichkeit und überzeugender Klarheit vorgetragenen Eröffnungsrede ein eindringliches Bild von der ungeheuren deutschen Leistung auf dem Gebiet der neuen Werkstoffindustrie und deren Auswirkungen auf die deutsch-bulgarischen Wirtschaftsbeziehungen.

Die Begrüßungs- und Dankesrede hielt Generalkonsul von Brandenstein. Im Anschluß daran wurden in einem Kurzfilm „Wissenschaft weist neue Wege" Ausschnitte aus der deutschen Werkstoffindustrie gezeigt. Der Film fand großen Beifall. Anschließend besichtigten die Gäste unter Führung von Dr. Hunke die Ausstellung, die allgemein größtes Interesse hervorrief.

SS-Totenkopfstandarte in Krakau.

Krakau, 20. Nov. Am Samstag rückte unter Führung des SS-Brigadeführers Breithaupt eine SS-Totenkopfstandarte in Krakau ein, um am Sitz des Generalgouverneurs ihren Dienst anzutreten. Die Männer der SS-Totenkopfstandarte in ihren schwarzen Uniformen wurden von der deutschen Bevölkerung und ihren deutschen Kameraden der Wehrmacht, der Polizei und der anderen deutschen Formationen freudig begrüßt.

Des Führers Dank an das Landvolk

Berlin, 18. Nov. Der Führer hat folgende Kundgebung an das deutsche Landvolk erlassen:

Die Erntearbeit dieses Jahres ist nunmehr beendet.

Die Saat für das kommende Jahr befindet sich trotz schlechtesten Wetters und des Mangels an Arbeitskräften bereits wieder in der Erde.

Das deutsche Volk dankt seinen Bauern für die große Arbeit, die in dem uns aufgezwungenen Kampf von entscheidender Bedeutung ist.

Mit Hilfe des Allmächtigen wird die deutsche Volksernährung aus eigener Scholle damit auch für das kommende Jahr sichergestellt sein.

gez. Adolf Hitler.

11,5 Millionen Kg. Butter

werden mehr verteilt

Berlin, 18. Nov. Dank der glücklichen Umstellung in unserer Milchwirtschaft werden die Butterrationen für das deutsche Volk mit Beginn der neuen Bezugsscheinperiode und damit in einem Augenblick erhöht, in dem England, wohl zum erstenmal in seinem Ausbeuterdasein, am eigenen Leibe verspürt, was Buttermangel ist. Denn während wir immerhin mit einem Wochensatz von 80 Gramm Butter anfingen, wurde dieser Tage ein englischer Bezirk gemeldet, wo die Butterration je Kopf und Woche 30 Gramm ausmachte. Den Engländern wird also sicher das Wasser im Munde zusammenlaufen, wenn sie vernehmen, daß nunmehr allein innerhalb der nächsten vier Wochen rund 11,5 Millionen Kilogramm Butter mehr als bisher an das deutsche Volk ausgegeben werden. Von dieser Gesamtmenge entfallen 150 Kilogramm zusätzlich auf rund 3 Millionen Kinder bis zu drei Jahren, deren Mehrzuweisung 50 Gramm beträgt. Weitere 900 000 Kilogramm zusätzlich kommen den ebenfalls rund 3 Millionen Kindern zwischen 3 und 6 Jahren mit einer Butterzugabe von je 300 Gramm zugute. Auch die Altersstufen von 6 bis 14 Jahren, also rund 1 Million Kinder, bekommen 2,2 Millionen Kilogramm Butterzulage bei einem Einzelsatz von 275 Gramm, und auf die rund 66 Millionen Normalverbraucher, die je vier Wochen 125 Gramm Butter mehr als bisher erhalten, entfallen 8,25 Millionen Kilogramm. Insgesamt sind also rund 11,5 Millionen Kilogramm Butter mehr angewiesen. So mögen sich die Engländer die Wirkungen ihrer Blockade gewiß nicht vorgestellt haben.

130 Lagergruppen des weiblichen Arbeitsdienstes

Kleine Bezirke, bessere Aufsicht

Berlin, 18. Nov. Der Reichsarbeitsführer hat die Errichtung von 60 neuen Lagergruppen des weiblichen Arbeitsdienstes genehmigt. Der Ausbau erfolgt im Zusammenhang mit dem Aufbau der neuen Lager. Damit ist die Zahl dieser Lagergruppen auf 130 gestiegen. Wie Generalarbeitsführer Dr. Decker im „Arbeitsmann" bemerkt, liegt die Bedeutung der Vermehrung der Lagergruppen darin, daß die einzelnen Lager besser beaufsichtigt und versorgt werden können. Die Gruppengrenzen sind wesentlich kleiner, die Fahrten der Lagergruppenführerin, der Aerztin, des Prüfers wesentlich kürzer geworden. Sie können daher häufiger erfolgen. Dabei betont Dr. Decker, der Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend sei in erster Linie eine Erziehungsschule. Die Arbeit beim Siedler und bem Bauern werde nur dann freudig geleistet werden und der Arbeitsmaid als ehrenvoll gelten, wenn sie geleistet werden kann. Arbeitsmaiden sollten und dürften keine schwere Männerarbeit machen. Sie sollten nicht zimperlich sein, aber sie sollten auch nie über ihre Kräfte arbeiten. Große Bedeutung gewinne hier die Dienstaufsichtspflicht

Schutz der Volksgemeinschaft oberstes Gebot

Plünderer hingerichtet

Berlin, 19. Nov. Am 18. November 1939 ist der vom Sondergericht in Freiburg i. Br. wegen Plünderung zum Tode verurteilte Wilhelm Laubis hingerichtet worden. Laubis hat am 20. September 1939 in Freiburg i. Br. in einem unbewohnten Hause geplündert.

Berlin, 19. Nov. Bei Widerstand gegen die Staatsgewalt wurde der Brandstifter Alfred Gluth erschossen. Er war vom Sondergericht Berlin wegen vierfacher Brandstiftung zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Was ist's mit dem Kriegsziel?

Labour-Opposition fordert von der Regierung Aufklärung

Amsterdam, 19. Nov. Wie die „Times" berichtet, beabsichtigt die Labour-Opposition, die Regierung weiter zu drängen, eine klarere Erklärung über die Kriegsziele abzugeben. Wahrscheinlich werde dieses Thema in der Debatte anläßlich der Eröffnung der neuen Sitzungsperiode des Parlaments eine Rolle spielen. Man erkenne an, so heißt es dann weiter, daß keine Rede davon sein könne, etwa im jetzigen Stadium schon genau festzulegen, wie die „neuen Grenzen in Europa" beim Kriegsende sein werden (!!). Das sei auch aus den Reden Attlees und anderer Labourführer hervorgegangen. Aber man glaube, daß es nur „gute Folgen" haben könnte, wenn eine genauere Erklärung über die Grundsätze abgegeben würde, für die die Alliierten kämpfen.

Engländer plündern westindische Inseln. Die britischen Zwingherren haben aus den unglückseligen westindischen Inseln Trinidad und Tobago eine Million Dollar herausgepreßt, um sie der Regierung als Kriegsbeitrag zum „Geschenk" zu machen.

USA. soll 400 Ausbildungsfahrzeuge für England liefern. Wie aus Inglewood (Kalifornien) gemeldet wird, erhielt die Northamerican Aviation Co. einen Auftrag des britischen Luftfahrtministeriums auf Lieferung von 400 Ausbildungsflugzeugen, die 17 Millionen Dollar kosten.

Neue Steuererhöhung in Frankreich. Wie der Londoner Rundfunk aus Paris berichtet, wird die französische Sondereinkommensteuer, die Anfang des Krieges eingeführt wurde, um 25 v. H. erhöht. Auch ist beabsichtigt, im nächsten Monat die Telephon- und andere Gebühren heraufzusetzen.

Todesstrafe für einen Brandstifter. Der 19jährige Ludwig Bernitt aus Klein-Laasch bei Ludwigslust wurde vom Sondergericht Schwerin wegen zweifacher Brandstiftung zweimal zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Bernitt hatte am 11. und 17. Oktober zwei gefüllte Scheunen in Brand gesteckt.

Aegypten lehnt britisches Finanzdiktat ab. Wie der „Amsterdamer Telegraf" aus Kairo berichtet, hat die ägyptische Regierung den Antrag der britischen Regierung auf Ankauf von 210 000 Ballen Baumwolle zu den am 11. November in Alexandrien geltenden Preisen abgelehnt.

Vor den Schranken des Gerichts

Leichtsinn führt ins Gefängnis

Pforzheim, 18. Nov. Drei leichtsinnige Burschen waren der Untreue bezw. Hehlerei angeklagt. Der Haupttäter Walter Glasser nahm seiner Firma, bei der er angestellt war, schon von seiner Lehrzeit ab in 82 Fällen Frachtbriefe, die mit Nachnahme belastet waren, weg, bestellte die eingelaufenen Güter selber und strich die Nachnahmebeträge in seine Tasche. Zwei Helfershelfer in Person des Helmut Bauer und Otto Letsche erhielten von Glasser jeweils eine anständige „Abfindung". Der auf diese Weise veruntreute Gesamtbetrag von weit über 4000 RM. wurde verpraßt. Die Strafkammer verurteilte Glasser wegen fortgesetzter Untreue usw. zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis, Bauer und Letsche wegen fortgesetzter Hehlerei u. a. zu zehn Monaten Gefängnis. Alle drei wurden außerdem mit Geldstrafen von je 100 RM. belegt.

Betrüger erhält Zuchthaus

Mannheim, 19. Nov. Die Strafkammer verurteilte den vielfach vorbestraften 63jährigen Wilhelm Förster aus Mühlheim wegen Betruges zu einem Jahr Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. F. hatte Verlagshäuser und Zeitschriften in betrügerischer Weise dadurch geschädigt, daß er — obwohl mittelloser Wohlfahrtsempfänger — ihnen Anzeigenaufträge gegeben hatte. In den Anzeigen hatte er großsprecherisch Reklame für „erfolgreichere Champignonzüchtung in Schuppen, Kellern, Gartenbeeten usw. als landwirtschaftlichen Nebenerwerb" gemacht.

Gefängnis für Amtsunterschlagung

Konstanz, 19. Nov. Ein 31jähriger Mann, der in Markdorf als Gemeindevollzugsbeamter beschäftigt war, machte sich der Amtsunterschlagung in sieben Fällen, erschwerter Amtsunterschlagung, versuchter Urkundenfälschung und Unterschlagung schuldig und wurde deshalb von der Großen Strafkammer zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Die Straftaten erstreckten sich auf mehrere Monate des laufenden Jahres, wobei er die von ihm einzuziehenden Beträge einer Rechnung, Grund-, Bürger- und Kirchensteuer, Fleischbeschaugebühren, Baukostenanteile für einen neuen Waldweg, nicht an die zuständigen Kassen ablieferte, sondern das Geld für sich verbrauchte.

Devisenschieber in jüdischen Diensten.

Konstanz, 19. Nov. Die Große Strafkammer des Landgerichts Konstanz verurteilte den 51jährigen Friedrich Krüger aus Chemnitz wegen mehrerer Devisenvergehen zu zwei Jahren Gefängnis, abzüglich eines Teils der Untersuchungshaft (sechs Monate), insgesamt 8000 Mark Geldstrafe (eventuell 16 Wochen Gefängnis). Die beschlagnahmten Devisen und Gegenstände werden eingezogen. Das Gericht nahm ausnahmsweise von der Verurteilung zur Zuchthausstrafe Abstand, da der Angeklagte nicht vorbestraft ist, nicht aus reiner Gewinnsucht handelte, sondern vielmehr jüdischem Einfluß unterlag und weil Devisen und Gegenstände zum großen Teil nach Deutschland zurückgebracht werden konnten. Im Auftrage mehrerer Juden hatte Krüger rund 23 700 Mark widerrechtlich über die Grenze gebracht, sie dort in fremde Valuten umgewechselt und der Ueberweisung an dritte Personen veranlaßt. Als Krüger am 13. Februar ds. Js. aus der Schweiz zurückkehrte, wurde er an der Emmishofer Zollstelle in Konstanz verhaftet. In seinem Kraftwagen wurden für 900 Mark deutsche Banknoten und für 50 Mark Goldmünzen gefunden.

Die Ehefrau mißhandelt

Rottweil, 19. Nov. Ein „Musterehemann", wie er zum Glück selten anzutreffen ist, stand in der Person des in Weitingen (Kr. Horb) wohnhaften 42jährigen Johannes Müller vor der Strafkammer Rottweil, vor der er sich wegen gefährlicher Körperverletzung und versuchten Totschlags zu verantworten hatte. Der Angeklagte ist noch keine 1½ Jahre verheiratet. Anfangs stimmte alles in der Ehe. Erst im Laufe dieses Sommers fing der Angeklagte an, ohne jeden Grund auf seine Ehefrau eifersüchtig zu werden. Es kam daher öfters zu Streitigkeiten zwischen den Beiden, wobei der Angeklagte gegen seine Frau tätlich wurde. Den krassesten Beweis seiner Brutalität zeigte er aber am Abend des 14. Juli d. J., wo er seine Frau am Halse packte und heftig würgte. Die Frau wußt an diesem Tag keinen anderen Ausweg mehr, als durch das Fenster zu flüchten. Die Strafkammer Rottweil verurteilte den Rohling zu der Gefängnisstrafe von 5 Monaten und einer Woche.

Hochstaplerin hinter Schloß und Riegel gesetzt

Ravensburg, 19. Nov. „Irene von Elm" war einer der vielen Namen, mit denen die 19jährige Ursula Bühl aus Frankfurt a. M. die Abstammung aus gutem Hause vortäuschte und die Männer hereinzulegen versuchte. Das Schöffengericht Ravensburg lüftete nunmehr den Schleier über die „vornehme Persönlichkeit", und siehe da, es blieb nichts weiter übrig, als ein verkommenes, arbeitsscheues Mädchen, das als Landstreicherin herumzog, Zechprellereien verübte, betrog und stahl, wo sich nur immer die Gelegenheit bot. Von Frankfurt aus war sie nach Ulm gekommen. Unterwegs lebte die völlig mittellose Hochstaplerin von Betrügereien und mildtätigen Menschen, denen sie die rührseligsten Geschichten erzählte. Zumeist wohnte sie in Hotels, suchte sich dort einen zahlungskräftigen Liebhaber, bestahl ihn und verschwand dann. Fand sich kein Dummer, so verstand sie es in raffinierter Weise, die reiselustige Tochter eines reichen Vaters mit Kraftwagn vorzutäuschen, der bald kommen und bezahlen würde. In den meisten Fällen aber blieb der „Papa" aus und Irene war eines schönen Tages mit der Zeche durchgebrannt. So führte sie ihre Gastspielreise von Ulm über den Kreis Ehingen, Laupheim, Biberach, Waldsee nach Ravensburg, wo man sie endlich bei einem Darlehensschwindel erwischte und nunmehr auf sieben Monate ins Gefängnis steckte, um ihr dann im Arbeitshaus eine geregelte Tätigkeit beizubringen.

Allerlei Interessantes aus Baden

Karlsruhe, 19. Nov. (Erntekindergärten der NSV.) Wir brachten kürzlich einen Hinweis auf die wichtige Arbeit der NSV. zur Betreuung der Landkinder. Wie wir dazu erfahren, waren es im ganzen Gau Baden 120 Erntekindergärten mit ungefähr 6000 Kindern. Diese Maßnahme ist 3—5000 Landfrauen zugute gekommen. Zur Zeit befinden sich im Gau Baden 130 neue Hilfskindertagesstätten im Aufbau.

Karlsruhe, 19. Nov. (Todesfall.) Im Alter von 72 Jahren starb Oberfinanzpräsident a. D. Geheimer Finanzrat Wilhelm Stamer. Er war aus Falkenstein in der Pfalz gebürtig und vor seiner Zuruhesetzung Präsident des Badischen Landesfinanzamtes.

Großeicholzheim/Bauland, 19. Nov. (Zu Tode gedrückt.) Beim Transport einer Dreschmaschine wurde der 50jährige Bauer Karl Gramlich aus Bötigheim vom Pferdegespann so heftig an einen Gartenzaun gedrückt, daß er bald darauf seinen Verletzungen erlag.

Ittersbach, 19. Nov. (Nicht auf den Zug aufspringen!) Ein 15jähriger Lehrling wollte auf einen fahrenden Zug aufspringen. Er kam zu Fall und erlitt so schwere Verletzungen, daß ihm im Pforzheimer Krankenhaus ein Bein oberhalb des Knies abgenommen werden mußte.

Diersburg bei Offenburg, 19. Nov. (Todesfall.) In Freiburg, wo er im Ruhestand lebte, ist Landgerichtsrat a. D. Egenolf Röder von Diersburg gestorben.

Ludwigshafen a. Rh., 19. Nov. (Darlehensschwindel.) Die hiesige Kriminalpolizei hat am 9. November den Immobilienmakler Hermann Schubert aus Mannheim wegen Darlehensschwindeleien festgenommen. Er hat nach den bisherigen Ermittlungen mehrere Personen in Ludwigshafen und Mannheim um etwa 100 000 RM. geschädigt.

Getarnt gegen Fliegersicht

Ein Bildausschnitt von einem Feldflugplatz an der Westfront: Unter Baumtarnung stehen die Maschinen einer Aufklärerstaffel ständig zum sofortigen Start bereit. (PK.-Hanselmann-Leitz-Scherl-M.)

Gegen eine Hauswand gerast.

Rastatt, 19. Nov. Auf der Bahnhofstraße verlor der Fahrer eines Lastkraftwagens beim Ueberholen die Herrschaft über sein Fahrzeug und rannte mit voller Wucht gegen das rechte Eckhaus am Anfang der Moltkestraße. Die Hauswand wurde stellenweise eingedrückt. Der Fahrer erlitt Hand- und Knieverletzungen.

*

Anwesen abgebrannt.

Reichenbach (bei Hornberg), 19. Nov. Das Anwesen des Gütlers Christian Schwarzwälder im Zinken Taubenbach wurde samt Fahrnissen ein Raub der Flammen.

*

Mannheim, 18. Nov. (Unter den Rädern.) Eine 33jährige Frau, die in unvorsichtiger Weise über die Seckenheimerstraße lief, wurde durch einen Straßenbahnzug angefahren und etwa 3 Meter geschleift. Mit einer Gehirnerschütterung und einer Kopfverletzung mußte die Verunglückte in das Städt. Krankenhaus gebracht werden.

Karlsruhe, 18. Nov. (Zum Ministerialdirektor ernannt.) Ministerialrat Dr. Wilhelm Mühe wurde zum Ministerialdirektor im Badischen Finanz- und Wirtschaftsministerium ernannt.

Mannheim, 18. Nov. (Das Alte stürzt.) In kurzem wird das alte, in Mannheim-Neckarstadt gelegene Bahnhofsgebäude der Oberrheinischen Eisenbahngesellschaft mit seinem angebauten Güterschuppen der Spitzhacke zum Opfer fallen. Mannheim wird schöner.

Unteruhldingen, Kr. Ueberlingen, 18. Nov. (Zehnjähriger tödlich überfahren.) An der unübersichtlichen Stelle, an der die steile Bergstraße sich mit der Reichsstraße 31 kreuzt, übersah ein 10 Jahre alter Schüler einen aus Richtung Oberuhldingen kommenden Lieferwagen. Der Junge verlor die Herrschaft über sein Fahrrad, fuhr auf die linke Seite des Lieferwagens auf, wurde zu Boden geschleudert und vom Hinterrad des Kraftwagens überfahren. Die dabei erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

*

— **Kennzeichnung des Schlachtviehs.** Im Gebiet des Viehwirtschaftsverbandes Württemberg wird ab 20. November sämtliches Schlachtvieh, das von den Viehhandelsbetrieben vermittelt bezw. gehandelt werden soll, bei der Erfassung mit Ohrmarken gekennzeichnet. Allen Viehhandels- und Fleischereibetrieben ist es verboten, Schlachttiere zu kaufen, die bereits von anderen Viehhandelsbetrieben mit Ohrmarken gekennzeichnet sind. Als Schlachttiere gelten Rinder, Schweine, Kälber und Schafe.

Aufstand in Waziristan. Die römische Zeitung „Tevere" meldet aus Neu-Delhi, daß der Aufstand der Inder in Waziristan immer größere Ausdehnung annimmt. Da die englischen Truppen der Lage nicht mehr gewachsen sind, warfen britische Flugzeuge in der Gegend von Mlauds zahlreiche Bomben ab.

Der Präsident von Ecuador †. Der Staatspräsident von Ecuador Aurelio Mosquera Narvaez ist gestorben. Er ist 56 Jahre alt geworden. Der Führer hat dem Geschäftsführenden Präsidenten von Ecuador telegraphisch sein Beileid übermittelt. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat dem Außenminister von Ecuador ein Beileidstelegramm übersandt.

Ueberschwemmungsschäden in der Schweiz. Bei Martigny in Unter-Wallis zerstörte eine Schuttmasse des über die Ufer getretenen Flüßchens das halbe Dorf Saxey. Etwa 20 Häuser und Ställe wurden vollkommen vernichtet. Personen sind nach den bisherigen Feststellungen unverletzt. Der Schaden beträgt gegen eine Million Schweizer Franken.

Aus Stadt und Land

Sonntag im Spätherbststurm.

Das war ein harter Kampf des Spätherbstes mit dem Vorwinter, der am gestrigen Sonntag zum Austrag kam. Heulend und fauchend, daß die Wände der Häuser erzitterten, versuchte der Sturm die letzte Herrschaft zu brechen, droben auf dem Turmberg gab es fast „kein Halten" mehr. Die Launen des Wetters waren des Sturmes willige Gesellen, auf Minuten lugte der blaue Himmel durch die dichte Wollendecke und ließ die bekannte „Schönwetterhoffnung" bei den kleinen Menschlein aufkommen, doch bald ging die Farbe wieder grau in grau und dunkle Wolkenschwaden brachten Regenschauer auf Regenschauer, wahrhaft ein Launenspiel des Wetters, wie man es sich in den tiefsten Abgrund verwünscht. So war der Sonntag ein Zeichen dafür, daß nunmehr die schönen Tage, auf die wir so sehnlichst gewartet haben, endgültig vorüber sind. Auch dieses Abschiednehmen mußte kommen und des Sturmes Totenklage sie hat tief zu unseren Herzen gesprochen. Noch einmal schweifte durch die verregneten Fensterscheiben der Blick auf die Straße und in die Gärten, wo die letzten gelben und braunen Blätter im Straßenschmutz übermütig vom Sturm noch einmal emporgewirbelt wurden gleich einem Narrenspiel. Stumm aber und mit kahlem Geäst recken sich die Bäume in das Grau des Himmels. Wohin unser Fuß gestern trat, überall begräbt er Schönheit, die uns im Frühling, im Sommer und im Herbst erfreute. Stumm und unscheinbar deckt nun den Boden, was im Glanze goldenen Sonnenleuchtens der Natur den strahlenden Kronen ihrer Wunder lieh.

Aber auch sterbendes Laub erfüllt noch seinen Dienst an der Schönheit der Natur. Es gibt den Bäumen und Sträuchern ihre ursprüngliche Gestalt, die sie monatelang verhüllt und verborgen hatten, wieder zurück. Und diese Gestalt ist oftmals eigenartig schön! Da steht eine entlaubte, schlanke Birke mit dem Filigrannetz ihrer Aeste, Zweige und Zweiglein vor dem Himmelsgrunde! Dort ist die knorrige Gestalt eines uralten Eichenriesen mit den mächtig ausholenden, hierhin und dorthin gereckten dicken Armen! Dann die ersten Ansätze der neuen, nächstjährigen Knospen am Flieder und die jungen, starren und spitzigen Blütenkätzchen an Haselnuß, Erlen und Birken! Kahles Geäst reckt sich in den Himmel. Aber die Bäume behüten die Wege. Und gehst Du von dannen, so winken sie im Herbstwind bis der graue Nebel sie allmählich ganz verhüllt.

Das war das Lied des gestrigen Sonntag — das große Sturmlied, das Lied vom Sterben, vom Vergehen, das aber schon die Klänge eines neuen Erwachens in sich trug. Noch einen Sonntag wird diese Stimme des Vergehens über uns herrschen, dann aber beginnt das Klingen um den frohen Advent und das schönste deutsche Fest, das alle Melancholie von uns nimmt und die Herzen der Alten und der Jugend mitreißt in die gewaltigen glückseligen Akkorde der weihnachtlichen Klänge, die durch ärmste Hütten und Paläste hallen und mit ehernen Stimmen rufen: „Freuet euch!"

In Durlach, den Bergdörfern und dem Pfinztal herrschte am gestrigen Sonntag abermals Ruhe innerhalb der Feste und Feiern nur der Sport führte sein Regiment, begannen doch am gestrigen Tage die Spiele der Bezirks- und Kreisklassen im Fußball, die trotz der Ungunst der Witterung hier, wie auch in Söllingen zum Austrag kamen; während einige Vereine auf fremden Plätzen zu Gaste waren. — Unsere Handballer konnten mit ihrer aktiven Elf und der Jugendmannschaft siegreich von dem Karlsruher Hallenhandballturnier heimkehren. — Eine große Freude wurde den Insassen des hiesigen Altersheimes zuteil, die aus Anlaß der begonnenen Woche der Hausmusik zu einer frohen Musizierstunde zu der Klavierlehrerin, Frl. Hammes, geladen waren, wo ihnen der traute Zauber der Hausmusik in eindringlicher Weise entgegentrat. — Einen Riesenbesuch wiesen die Durlacher Lichtspielhäuser auf, die Spitzenfilme der neuen Produktion zur Vorführung brächten. In Grötzingen hielt der dortige Weinbauverein eine Versammlung ab, in welcher das Thema Weinbau und Traubenverwertung bezw. die Weinbereitung zur Aussprache stand.

*

Hohes Alter.

Durlach, 20. Nov. Morgen Dienstag kann einer unserer ältesten Mitbürger, Landwirt Heinrich Wilhelm Schwander, Karlstraße 26 wohnhaft, seinen 88. Geburtstag feiern. Mögen dem greisen Jubilar noch viele sorglose Lebensjahre beschieden sein.

*

Filmvorführungen für WHW.-Betreute.

Durlach, 20. Nov. Zu der am Mittwoch, den 29.-11. 39 nachm. 14.30 Uhr stattfindenen Filmfreivorführung in den Kammer-Lichtspielen werden den WHW.-Betreuten der Ortsgruppe K'he-Aue eine Anzahl Freikarten zur Verfügung gestellt. Die Karten können am Dienstag, den 21. 11. 39, nachm. von 15—17 Uhr, auf der Geschäftsstelle (früheres Rathaus) Westmarkstr. von den Betreuten in Empfang genommen werden.

*

Eierbestellscheine sofort abgeben.

Die neu ausgegebenen Lebensmittelkarten erhalten erstmals auch für Eier einen Bestellschein. Es wird darauf hingewiesen, daß diese Eierbestellscheine sofort bei den zuständigen Lebensmittelgeschäften abzugeben sind.

*

Rabatt wird weiter gewährt.

Amtlich wird mitgeteilt:

Nach den seit Kriegsbeginn gemachten Beobachtungen sind Einzelhändler (Kleinverteiler) vielfach der Meinung, daß sie nicht mehr verpflichtet seien, bisher ihren Kunden eingeräumte Rabatte weiter zu gewähren. Diese Auffassung ist nicht zutreffend.

Der Einzelhändler, der Rabatt ohne Genehmigung der Preisbildungsstelle streicht, macht sich nach der Preis-Stopp-Verordnung vom 26. November 1936 strafbar, da die eigenmächtige Streichung der Rabatte eine unzulässige Preiserhöhung infolge Verschlechterung der Lieferungsbedingungen darstellt. Der Einzelhändler wird hierauf ausdrücklich hingewiesen.

Bemerkt wird noch, daß etwaige Anträge auf Bewilligung des Wegfalls von Rabatten keine Aussicht auf Erfolg haben und von vornherein mit ihrer Ablehnung gerechnet werden müßte.

*

Achtung Volksgenossen aus Durlach-Aue, das geht Euch an!

Wir Jungmädel der Gruppe 44/109 führen in dieser Woche, in der Zeit vom 20.—26 Nov. 1939, eine Altmaterialsammlung durch.

Wir rufen einen jeden von Euch, tue auch Du Deine Pflicht, denn in den nächsten Tagen die Jungmädel zu Dir kommen.

Heil Hitler!

Die Führerin der JM.-Gruppe 44/109:
i. V.: Ursula Gayer.

Nun auch Futtermittelscheine für städtische Tierhalter

Wichtig für alle Tierhalter aus Durlach und Karlsruhe — Wer hat seine Tierbestände noch nicht gemeldet?

Ab 1. Dezember werden zur Versorgung nichtlandwirtschaftlicher Tierhalter mit Futtermitteln Futtermittelscheine ausgegeben, wie aus einer Bekanntmachung zu ersehen ist. Unter nichtlandwirtschaftlichen Tierhaltern sind diejenigen Tierhalter zu verstehen, die nicht Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes sind und über keine ausreichende Futtergrundlage verfügen, um die von ihnen gehaltenen Tiere hieraus vorwiegend ernähren zu können.

Vorwiegend fallen unter diesen Begriff **städtische Tierhalter (Stadtrandsiedler und Kleingartenbesitzer).** Weiter fallen darunter Besitzer einer **Kleinlandwirtschaft, bei denen ein wesentlicher Teil des Lebensunterhaltes als Fuhrunternehmer verdient wird, sofern die wirtschaftseigene Futtergrundlage ihrer Wirtschaft nicht ausreicht, die für die Lohnfuhrhalterei benötigten Pferde zu ernähren.**

Die Ausgabe der Futtermittelscheine erfolgt durch die Ernährungsämter B nach Maßgabe näherer Bekanntmachung in der die nichtlandwirtschaftlichen (städtischen) Tierhalter aufgefordert werden, ihren versorgungsberechtigten Viehbestand dem Ernährungsamt zu melden.

Bei Verringerung (Schlachtung) des Viehbestandes ist dem zuständigen Ernährungsamt Mitteilung zu machen, um die entsprechenden Futtermittelscheine zurückzugeben. Unrechtmäßige Beanspruchung von Futtermittelscheinen ist strafbar. Die Futtermittelscheine bestehen aus einem Sammelabschnitt und neun Einzelabschnitten. Es werden Scheine ausgegeben für: Ein Pferd, 5 Pferde in gelber Farbe; 1 Schwein in weißer Farbe; 1 Rind, 5 Rinder in grüner Farbe.

Die Einzelabschnitte berechtigen nur den auf dem Stammabschnitt aufgeführten Inhaber zum Bezuge der für die genannten Tiere jeweils zur Verfügung gestellten Futtermittel. Die Einzelabschnitte sind nur im Zusammenhang mit dem Stammabschnitt gültig.

In Frage kommende Hundebesitzer erhalten von ihrem Verband bezw. ihrer Dienststelle einen Anrechtschein für Futtermittel. Dieser Anrechtschein berechtigt den Inhaber zum Kauf von Futtermitteln bei den Auslieferungsstellen.

Die nichtlandwirtschaftlichen Tierhalter in Durlach, D.-Aue und Karlsruhe, die für ihre Pferde, Rinder und Schweine über keine eigene ausreichende Futtergrundlage verfügen, machen wir auf die heutige Bekanntmachung des Städt. Ernährungsamts, Gartenstr. 53, besonders aufmerksam, da die Meldung des Tierbestandes unverzüglich erfolgen muß. Eine Meldung ist nicht erforderlich von nichtlandwirtschaftlichen Geflügelhaltern und Haltern von Ziegen, Kaninchen und anderen Tieren für die keine Futtermittelscheine vorgesehen sind.

Der Wochenspruch der NSDAP.

nsg. Wir wissen alle, daß dieser Krieg für Deutschland ein Kampf auf Leben und Tod ist. Aus dem Munde englischer Minister wurde uns auch bereits versichert, daß ein englischer Sieg gleichbedeutend mit der Vernichtung des Reiches wäre. So zwingt uns dieser Abwehrkampf stärker als je zuvor, alles Trennende beiseite zu lassen, um als große Gemeinschaft Not und Tod gemeinsam zu tragen. Diesem Gedanken gibt der Wochenspruch der NSDAP. für die Zeit vom 19. bis 25. November Ausdruck. Es ist ein Satz aus der Rede des Führers vor dem Reichstag beim Beginn des Feldzuges in Polen: „Wenn unser Wille so stark ist, daß keine Not ihn mehr zu bezwingen vermag, dann wird unser Wille und unser deutscher Staat auch die Not zertreten und besiegen."

Bußtag auf Sonntag verlegt

Amtlich wird mitgeteilt: Der dem deutschen Volk aufgezwungene Kampf nötigt zur Anspannung aller Kräfte. Aus diesem Grunde wird in diesem Jahr der auf Mittwoch, den 22. November, fallende Bußtag auf Sonntag, den 26. November, verlegt.

*

Nachrichtenübermittlung an internierte Reichsangehörige in Feindesland.

Die Internierten in Feindesland werden von der deutschen Postverwaltung den Kriegsgefangenen gleichgestellt. Ueber die Form des Postverkehrs wird folgendes bekanntgegeben:

1. Briefsendungen (Briefe und Postkarten) an Zivilinternierte, deren genaue Interniertenanschrift bereits bekannt ist, können gebührenfrei bei jeder Postanstalt aufgegeben werden.
2. Nachrichten dürfen nur persönlichen Inhalt haben. Es empfiehlt sich, zunächst nur kurzgefaßte Postkarten zu übersenden.
3. Die Sendung ist mit der deutlichen Aufschrift „Interniertensendung, gebührenfrei" zu versehen.
4. Für vermutlich internierte Personen in Feindesland, deren Anschrift noch nicht bekannt ist, sind zunächst amtliche Ermittlungen nach ihrem Aufenthaltsort notwendig, bevor eine Nachricht übermittelt werden kann. Diese Ermittlungen werden auf Antrag kostenfrei von dem Auswärtigen Amt, Berlin W 8, Kronenstraße 10, durchgeführt. Der Schriftwechsel mit dem Auswärtigen Amt über Internierte oder vermutlich Internierte ist gebührenfrei. Derartige Sendungen an das Auswärtige Amt sind mit dem Vermerk „Interniertensendung, gebührenfrei" zu versehen.

*

Für Weihnachtskerzen ist gesorgt.

Bisher wurden in Deutschland 64 verschiedene Sorten von Weihachtskerzen hergestellt. Diese Zahl wurde auf 14 herabgesetzt. Die Verwendung von Stearin und Wachs für Kerzen ist nicht gestattet, aber Paraffin steht zur Genüge zur Verfügung. Schon früher haben sich Paraffinkerzen wunderbar bewährt. Die halbe Jahreserzeugung an Kerzen wird zum Weihnachtsfest verbraucht. Die Versorgung mit Kerzen ist auch in diesem Jahr voll gesichert.

*

Erleichterte Ehestandsdarlehen im Krieg

Unter den Erleichterungen, die bei Eheschließungen im Falle der Einberufung zugestanden werden, ist nicht zuletzt beachtlich, daß auch während des Krieges die Ehestandsdarlehen des Reiches weitergeführt werden. Gerade jetzt fassen viele junge Leute den Entschluß, die eigentlich erst etwas später beabsichtigte Gründung des eigene Hausstandes sofort zu vollziehen. Das Ehestandsdarlehen des Reiches sorgt dafür, daß dieser Entschluß jedenfalls nicht etwa aus Mangel an Mitteln scheitern muß. Um sicherzustellen, daß möglichst viele Volksgenossen aus den für diesen Zweck zur Verfügung stehenden Reichsmitteln bedacht werden können, wurde der Höchstbetrag der Ehestandsdarlehen vorläufig auf 600 RM. festgesetzt. Es ist dies eine Summe, die fast dem Durchschnittsbetrag der überhaupt beanspruchten Darlehen entspricht, die also, abgesehen von Ausnahmefällen, immer die Ansprüche der Darlehensnehmer deckt. Zugleich wurde eine Härteklausel für die Tilgung eingeführt. Während bisher die Tilgung vom 15. des folgenden Vierteljahrs an beginnen mußte, ist nun die Möglichkeit einer Stundung der Tilgung gegeben, wenn und solange, etwa durch Einberufung des Mannes, die Bezahlung der Tilgungsbeträge eine Härte bedeuten würde. Immerhin sind die Tilgungsbeträge so gering, daß die Stundung wohl nur in seltenen Fällen beantragt werden wird.

Am geschenkweisen Erlaß von Darlehensteilen bei der Geburt von Kindern hat sich nichts geändert; schon nach der Geburt des ersten Kindes werden also 25 Prozent der Darlehenssumme gestrichen. Andererseits sind für die Dauer der Kriegszeit noch eine Reihe formaler Erleichterungen für die Darlehensgewährung erfolgt, über die die zuständige Gemeindebehörde Auskunft geben kann. Da die notwendige Bearbeitung der Anträge mit den Untersuchungen etwa zwei Monate dauert, ist es z. B. als Mittel zum Zeitgewinn bedeutsam, daß jetzt auch die künftige Ehefrau den Antrag auf Darlehensgewährung unterschreiben kann, wenn die Unterschrift des Mannes nur unter erheblichen Schwierigkeiten beizubringen ist. Die Unterschrift des Mannes ist dann zu gegebener Zeit nachzuholen.

Jetzt schnell die Angestelltenversicherungskarte holen!

Daß seit dem 1. Januar 1939 die Altersversicherungspflicht für das selbständige Handwerk besteht, dürfte jedem Handwerker bekannt sein. In den Zeitschriften, Innungsversammlungen und bei vielen anderen Gelegenheiten wurde immer wieder darauf hingewiesen. Sehr viele Handwerker haben nun von der Tatsache der Einführung der Versicherungspflicht lediglich Kenntnis genommen. Bis heute haben sie aber hierfür nichts unternommen. Sie wollen erst einmal abwarten. Wenn Kontrollen kommen und es allzu brenzlich wird, dann ist immer noch Zeit, das Notwendigste zu veranlassen, so meinen sie. **Kontrollen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte** sind nun in Aussicht gestellt. Je länger der Handwerker wartet, desto mehr muß er später nachbezahlen. Die Versicherungspflicht läuft nämlich ab 1. Januar 1939. **Von diesem Zeitpunkt an ist der Handwerker angestelltenversicherungspflichtig.**

Zweckmäßig ist daher, wenn der Handwerker, der bis heute in seiner Altersversorgung noch nichts getan hat, sich sofort die **Angestelltenversicherungskarte von seiner zuständigen Kreishandwerkerschaft ausstellen läßt** und Beitragsmarken ab 1. Januar 1939 in einer seinem Einkommen entsprechenden Höhe klebt. Er kann dann der Kontrolle durch die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte ruhig entgegensehen.

*

Post an Kriegsgefangene im Feindesland

Den Angehörigen von kriegsgefangenen Soldaten im Feindesland soll der Postverkehr möglichst erleichtert werden. Es sind aber folgende Bestimmungen genau zu beachten:

Briefe haben bis auf weiteres die Aufschrift „Kriegsgefangenen-Post" und „Gebührenfrei" zu tragen und dürfen nicht über 250 Gramm wiegen. Briefumschläge sollen nicht gefüttert sein und sind vorteilhaft offenzulassen. Ein Zwang hierzu besteht jedoch nicht. Einseitige Beschreibung von höchstens vier Bogen mit Schreibmaschine oder in lateinischer Handschrift ist erwünscht, jedoch nicht zwingend.

Die den Angehörigen bekanntgegebene Anschrift des Kriegsgefangenen ist genau und sorgfältig anzugeben (Name, Gefangenen- und Lagernummer, Land). Der Absender ist auf der Rückseite zu vermerken. Die Briefe oder Postkarten werden portofrei befördert und können in jeden Briefkasten gesteckt werden.

Es wird im Interesse des Kriegsgefangenen empfohlen, keine Mitteilungen oder solche Einlagen zu machen, welche die Beförderung des Briefes aufhalten könnten. Geldsendungen an Kriegsgefangene sind vorläufig nicht zugelassen. Ueber Paketsendungen, die vorläufig noch nicht zugelassen sind, erfolgen demnächst Bestimmungen.

*

Wer Briefe an Kriegsgefangene oder Internierte ins Ausland schreibt, muß sich darüber klar sein, daß alle Sendungen dort geöffnet und kontrolliert werden. Man unterlasse daher Mitteilungen jeder Art, aus denen der Feind Material für seinen Nachrichtendienst oder seine Propaganda entnehmen kann. Auch harmlos gemeinte Bemerkungen über innerdeutsche Verhältnisse oder über persönliche Nöte können vom Gegner aufgebauscht und zu einem Kampfmittel gegen Deutschland ausgenutzt werden. Jeder Briefschreiber sei sich daher bewußt, daß er für die Verhinderung feindlicher Propagandalügen mitverantwortlich ist. Er bedenke auch, wie sehr er einem kriegsgefangenen Deutschen sein Los erschwert, wenn er ihm Mitteilungen macht, die ihn seelisch belasten.

*

Scheinbare Gegensätze.

Man wird in Deutschland als Gast, sei es, daß ein Deutscher, sei es, daß ein Ausländer unterwegs ist, durch die kriegswirtschaftlichen Maßnahmen nicht beengt. Es gibt Gäste, die das höchst erstaunt feststellen. Sie haben schon den Weltkrieg erlebt und erinnern sich daran, wie . . . Aber wozu Dinge erwähnen, an die man nicht gern denkt! Freuen wir uns, daß die Kriegswirtschaft diesmal im Einklang mit den Geboten der Gastlichkeit steht.

Die umfassende und gründliche Erziehung zur Gastlichkeit, die der Reichsfremdenverkehrsverband in engster Fühlung mit der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe in den vergangenen Jahren durchgeführt hat, trägt jetzt ihre Früchte. Für jeden deutschen Gastwirt ist die Uebung einer lebensnahen, volksverbundenen Gastlichkeit etwas Selbstverständliches geworden. Niemand denkt mehr daran, daß es sich um ein Muß handeln könne. Gastlich sein wurde für die deutschen Hotels und Gaststätten zum selbstgewählten Leitstern allen Tuns. Gewiß, es ist nicht leicht, eine Gaststätte in vollster Uebereinstimmung mit den kriegswirtschaftlichen Vorschriften zu führen. Aber auch in der Kunst, mit dem Vorhandenen und Erlaubten schmackhaft, bekömmlich, einladend zu kochen und den Gast zu bewirten, bezeugt sich Gastlichkeit. Die alte Weisheit, daß das einfachste, aber gut zubereitet Gericht besonders festlich mundet, wenn gastlicher Sinn es reicht, erfährt jetzt seine beziehungsvollste Bestätigung. Und es zeigt sich, daß Kriegswirtschaft und Gastlichkeit keine Gegensätze sind.

Unsere Sportler haben das Wort

Die Bezirksklasse in den Kriegsmeisterschaften

Durlach-Aue nimmt einen guten Auftakt. — Söllingen voran.

Schon seit längerer Zeit sind die Ausschreibungen zu den Kriegsmeisterschaften im Fußball der besondere Diskussionspunkt innerhalb der sportfreudigen Welt und auch die Sportler in Durlach, den Bergdörfern und dem Pfinztal haben die Ausschreibungen freudig aufgenommen, ging doch endlich, nach langen, unfreiwilligen Verzögerungen der Weg von den eigentlich belanglosen Freundschaftsspielen wieder zu Meisterschaften, die für unsere heimischen Vereine schon immer ein besonderer Anreiz waren. Nicht nur, weil durch sie Paarungen zustande kamen, die dem Kräfteverhältnis entsprachen und es ermöglichten, den sportfreudigen Volksgenossen einen guten Sport zu zeigen, sondern in erster Linie deshalb, um die einzelnen Vereine immer wieder zur Nachwuchsförderung anzuhalten. Wir können die Kriegsdauer nicht voraussagen aber eines muß man, gerade im Blick auf die Nachwuchsfrage, voraussehen, daß auch für die kommenden Zeiten die Vereine schon im Blick auf den Wert der Ertüchtigung der Jugend spielfähig bleiben müssen, damit der Wettbewerb untereinander überhaupt erhalten bleibt. Dies ist auch die Aufgabe, welche sich die Turn- und Sportvereine aus Durlach, den Bergdörfern und dem Pfinztal gestellt haben und es wäre nur wünschenswert, wenn die sportfreudige Welt an der Lösung dieser Aufgaben restlos beteiligt bleibt.

Wie groß das Interesse für den Fußball ist, das zeigten die gestrigen Bezirksklassenspiele, die auf dem Rittersportplatz bezw. auf dem Sportplatz in Söllingen zum Austrag kamen.

Wie schon betont, hat es die

Spielvereinigung Durlach-Aue

unter der weitsichtigen Vereinsführung und der entschlossenen Spielführung verstanden, trotz der durch Einberufung entstandenen Lücken eine spielstarke Elf in das Feld zu führen, die gestern erneut Gelegenheit hatte, ihr Können vor einer trotz der Unbilden der Witterung großen Zahl von kritischen Zuschauern unter Beweis zu stellen. Unser Urteil kann nur lauten: Ausgezeichnet. Nicht nur Sturm und Verteidigung, sondern auch Torposten und Läuferreihen fügten sich zu einem ausgezeichneten Zusammenspiel und man bekam von Durlach-Aue einen Fußball zu sehen, der wieder zeigte, daß die alte Sporttradition wieder neue kampfesfreudige Träger gefunden hat. Die

Elf aus Grötzingen,

die auf dem Rittersportplatz zu Besuch weilte, hatte keinen leichten Stand. Die Linksaußen der D.-Auer und der Rechtsaußen waren gefährliche Gegner und trotz aller Mühen der Grötzinger, scharfe Schüsse im Tor der heimischen Mannschaft zu landen, blieb es bei dem Durlacher Vorsprung, ein Eigentor schuf die einzige Chance für Grötzingen, die in der zweiten Halbzeit nicht verbessert werden konnte, sodaß die Elf der Spielvereinigung mit einem 5:1-Sieg das Spiel abschließen konnte. Wenn auch Grötzingen seine besten Kräfte immer wieder zum Sturm ansetzte, scheiterete dieser an dem guten Zusammenspiel, welches der Mannschaft der Spielvereinigung alle Ehre machte. Hoffentlich gelingt es der VfB.-Elf Grötzingens, die Punktverluste bei den kommenden Spielen so schnell wie möglich wieder wett zu machen.

Unsere

Germanen

gaben sich im Verlauf der Kriegsmeisterschaften in Söllingen mit der Elf der dortigen Spielvereinigung ein Stelldichein. Mit den besten Aussichten konnte sich die heimische Mannschaft, die mit zwei Ersatzleuten zum Spiel antreten mußte, der überaus kampfesfreudigen Söllinger Elf (mit 6 Mann Ersatz) gegenüber zu Beginn des Spieles behaupten, doch auch die Söllinger wurden schon nach den ersten 10 Minuten überaus aktiv, setzten den Germanen hart zu und der Durlacher Torwart konnte einen sicheren Treffer nicht verhüten doch der Ausgleich folgte bald. In der zweiten Halbzeit begann das Spiel mit einem überaus flotten Tempo der Durlacher. Es gelang ihnen, einen weiteren Vorerfolg zu erreichen, doch manche gute Chance ging auch an Söllingen verloren. Bis kurz vor Schluß stand das Spiel 2:2. Die Germanen, bemüht, dieses Unentschieden zu halten bezw. noch zu verbessern, führten ihr bestes Können ins Feld, doch das Glück stand dieses Mal auf der Seite des Platzvereins, der noch einen sicheren Treffer im Durlacher Tor landen konnte und das Spielergebnis auf 3:2 für Söllingen brachte. Söllingen dürfte in den kommenden Spielen bemüht sein, das erreichte Plus auszuwerten, während es bei der Elf der Germanen liegt, die geringe Niederlage umzuwerten.

Ergebnisse der Spiele um die

Gauligameisterschaft

VfR. Mannheim — Amicitia Viernheim 2:1
FG. Kirchheim — Spvg. Sandhofen 2:2
SC. Freiburg — Freiburger FC. 1:3
FC. Singen — FC. 08 Villingen 3:2.

Weitere Resultate

der Bezirksklasse:

FV. Rastatt — KFV. 3:4
Daxlanden — Beiertheim 2:1
FV. Neureut — FC. Südstern 5:1
FV. Ettlingen — Frankonia Karlsruhe 6:2
FV. Knielingen — FG. Rüppurr 2:2
Spvg. Weingarten — FV. Blankenloch 7:1.

*

Handball

Im konnte sich anläßlich des 4. Karlsruher Hallen-Handballturniers die Elf der Durlacher Turnerschaft gegenüber der Elf des Tv. Mörsch mit einem 10:6-Sieg behaupten, gegen Grünwinkel mit 6:4 und gegen Beiertheim verlor sie mit 15:3, während die Jugendelf gegen die Jugend von Untergrombach sich einen 4:1-Sieg sichern konnte. Die Resultate des 4. Karlsruher Hallen-Handballturniers sind folgende:

Männerklasse: Turnerschaft Beiertheim — Nordstern/Reichsbahn 3:2; TV. Rintheim — TV. Linkenheim 10:2; KTV. 46 — Grünwinkel 3:7; Turnerschaft Durlach — Mörsch 10:6; Turnerschaft Mühlburg — Postsportverein 4:6; Beiertheim — Rintheim 9:7; Grünwinkel — Durlach 1:6; Postsportverein — KTV. 46 4:2; Beiertheim — Durlach 15:3; Postsportverein — Rintheim 4:7; TV. Rintheim — Turnerschaft Beiertheim (Endspiel) 9:7 (2:4).

Frauenklasse: FC. Phönix — Reichsbahn 3:0, KTV. — geg. MTV. 2:3, KFV. — Grünwinkel 2:1; Phönix — MTV. 1:2, KFV. — KTV. 2:1, MTV. — KFV. 3:0.

Jugendklasse: Rintheim — Postsportverein 4:2; MTV. — geg. Grünwinkel 4:3, Beiertheim — Reichsbahn 2:3; Neureut — geg. Mühlburg 4:3; KTV. — Ettlingen 2:1, Friedrichstal — Rüppurr 4:3; Durlach — Untergrombach 4:1; Rintheim — MTV. 3:2; Reichsbahn — Neureut 1:2; KTV. — Friedrichstal 8:2; Rintheim — Neureut 3:2; KTV. — Durlach 6:1; Rintheim — KTV. 6:2.

*

Stuttgarter Kickers ausgeschieden

Tschammerpokalspiel 1. FC. Nürnberg — Stuttgarter Kickers 2:1

Die Stuttgarter Kickers hatten bei ihrem Pokalspiel in Nürnberg reichlich Pech, verloren aber den Kampf gegen den „Club" doch nicht unverdient mit 2:1 (2:0). Die Nürnberger waren in der ersten Halbzeit klar besser und entschieden durch zwei Tore das Treffen für sich. In der zweiten Halbzeit wurden die Kickers drückend überlegen. Der „Club" brachte nur noch gelegentliche Vorstöße zuwege und mußte sich ganz auf die Verteidigung beschränken. Obwohl auch hier nicht alles klappte und sich verschiedene Deckungsfehler einschlichen, kamen die Kickers nur zu einem Gegentor, das Frey auf eine Flanke des auf linksaußen gelaufenen Mittelstürmers Conen erzielte. In dieser zweiten Halbzeit hätten die Stuttgarter den Kampf gewinnen oder wenigstens den Ausgleich erzielen können. Die Stürmer schossen jedoch zu schlecht und auch Edmund Conen, dem man anmerkte, daß er gerade vom Krankenlager aufgestanden war, setzte sich nicht voll ein. Am Tschammerpokalwettbewerb ist nun Württemberg nicht mehr beteiligt.

Fußball

Städtespiel Bukarest — Berlin 1:0.

2. Tschammerpokal-Schlußrunde

1. FC. Nürnberg — Stuttgarter Kickers 2:1 (2:0). Eintracht Frankfurt — SV. Waldhof 0:1 nach Verlg.; Borussia Neunkirchen — BC. Hartha 1:2 n. V.; Dresdner SC. — Neumeyer Nürnberg 1:2; Wacker Wien — VfB. Mühlburg 4:2; VfL. Osnabrück — FC. Schalke 3:2!

Aus dem Pfinztal

Feldpostsendungen besser verpacken!

Die Deutsche Reichspost wird künftig bei Feldpostpäckchen eine Ueberschreitung des Höchstgewichts (1000 Gramm) bis zu 10 v. H., also bis zu 100 Gramm nicht beanstanden. Die Hinweise auf eine dauerhafte Verpackung der Feldpostsendungen sind bisher immer noch nicht in dem unbedingt gebotenen Maße beachtet worden; bei den Feldpostpäckchenstellen gehen dauernd noch zahlreiche Feldpostpäckchen und päckchenartige Feldpostbriefe beschädigt ein. Die Amtsstellen der Deutschen Reichspost werden fortan die Absender unzureichend verpackter Feldpostsendungen, die während der Postbeförderung neu verpackt werden mußten, durch eine Benachrichtigungskarte auffordern, ihre Feldpostsendungen besser zu verpacken.

*

Achtung Obstbaumbesitzer.

In schneereichen Jahren werden in manchen Gegenden mehr junge Obstbäume durch Hasenfraß vernichtet, als neue zur Anpflanzung kommen. Es gilt jetzt, diesen volkswirtschaftlich bedeutenden Schäden vorzubeugen.

Alle jüngeren Obstbäume, die nicht in wilddicht eingezäunten Gärten stehen, müssen einen besonderen Schutz erhalten. Da Drahtschutzgitter zur Zeit schwer erhältlich sind, sollten die Baumstämme mindestens bis zu 1.20 m vom Erdboden ab mit Schilfrohr oder mit Dornenreisig eingebunden werden. Dies ist dem Einbinden mit Langstroh vorzuziehen.

Ein Anstreichen oder Anspritzen der Baumstämme mit übelriechenden Stoffen (Obstbaumkarbolineum) usw. ist kein sicherer Schutz gegen Wildschaden, weil diese Mittel nur solange wirken, als der üble Geruch anhält.

*

— **Viehzählung am 4. Dezember.** Am 4. Dezember wird wieder eine allgemeine Viehzählung durchgeführt, bei der es sich, wie jeder Bauer und Landwirt einsehen wird, um eine reichswichtige Erhebung handelt, die wir für unsere Ernährungswirtschaft brauchen. Genaue und verläßliche Antworten und Auskünfte sind deshalb bei dieser Erhebung unbedingt notwendig. Bei den in den letzten Jahren durchgeführten Zählungen waren die Angaben der Beteiligten mancherorts zu niedrig gehalten. Um ein zuverlässiges Bild über den vorhandenen Viehbestand zu gewinnen, ist deshalb, wie der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes mitteilt, für die kommende Erhebung die Vornahme von Nachprüfungen in Aussicht genommen. Soweit hierbei unrichtige Angaben festgestellt werden, haben die Viehbesitzer Strafeinschreitung zu gewärtigen.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Kratzert; stellvertr. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil Luise Dups, sämtl. in Durlach. Zur Zeit gilt Preisliste 5 gültig.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Karl Vetter

sagen wir unseren besten Dank.

K'he-Durlach, 18. Nov. 39

Die trauernden Hinterbliebenen

Auskunft kostenlos, wie man von

Bettnässen

befreit werden kann. Alter und Geschlecht angeben. Versand der Eisenbach-Methode, F. Knauer, München 2 / 437 Dachauerstr. 15

Beim **Bahnhof Karlsruhe Durlach** wird für die Zeit der Verdunkelung bis auf weiteres die Annahme- und Abgabezeit für Eil- und Frachtstückgüter auf 8—16 Uhr festgesetzt.

Bahnhof.

Werbefachleute geben der Geschäftswerbung durch die Anzeige in der Heimatzeitung immer den Vorzug. Folgt diesem Beispiel: Inseriert im

„Durlacher Tageblatt" — „Pfinztäler Bote",

das in fast jedem Hause Durlachs und des weiten, kaufkräftigen Bezirks gelesen wird.

Privatunterricht in
Kurzschrift / Maschinenschreiben
Schönschreiben / Rechtschreiben

B. Autenrieth
Staatl. geprüft am Landesamt Dresden
Turmbergstr. 18, Telefon 119

Gesund und bekömmlich
Teinacher Hirsch-Perle
Mineralwasser-Limonade mit Zitronenaroma und nur reinen Zutaten überall erhältlich.
Prospekte durch die Mineralbrunnen AG. Bad Überlingen

Bekanntmachung.

Zum Bezug von Futtermitteln für Pferde, Rinder und Schweine durch nichtlandwirtschaftliche Tierhalter sind durch die Anordnung der „Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft" vom 22. 9. 1939 Futtermittelscheine vorgeschrieben worden.

Als nichtlandwirtschaftliche Tierhalter gelten nach der genannten Anordnung der Hauptvereinigung diejenigen Tierhalter, die nicht Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes sind und über keine ausreichende eigene Futtergrundlage verfügen, um die von ihnen unterhaltenen Tiere vorwiegend mit eigenem Futter ernähren zu können.

Die vorstehend bezeichneten, im Landkreis Karlsruhe wohnhaften Tierhalter werden hiermit aufgefordert, bis Mittwoch, den 22. 11. 1939 beim KreisErnährungsamt, Abteilung B, Karlsruhe, Karlstraße 16, den versorgungsberechtigten Viehstand anzumelden und die entsprechenden Futtermittelscheine zu beantragen.

Dieser Termin ist unbedingt einzuhalten, da vom 1. 12. 1939 ab Futtermittel an nichtlandwirtschaftliche Tierhalter nur noch gegen die Einzelabschnitte der Futtermittelscheine abgegeben werden.

Nichtlandwirtschaftliche Geflügelhalter oder Halter von Ziegen, Kaninchen oder anderen Tieren, für die keine Futtermittelscheine vorgesehen sind, können ihren Bedarf im Rahmen der Futtermittelversorgungslage ohne Schein decken.

Für Schweinemästereien werden keine Futtermittelscheine ausgegeben.

Karlsruhe, den 18. November 1939.

Der Landrat
Ernährungsamt Abt. B.

Aufforderung

Nichtlandwirtschaftliche (städtische) Tierhalter von Pferden, Rindern und Schweinen (Schweinemästereien ausgenommen), die nicht Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes sind und über keine ausreichende eigene Futtergrundlage verfügen, um die von ihnen unterhaltenen Tiere vorwiegend mit eigenem Futter ernähren zu können, haben ihren Tierbestand getrennt nach den einzelnen Gattungen, bis spätestens 25. November 1939 dem unterzeichneten Ernährungsamt — Gartenstraße 53 — schriftlich zu melden und die entsprechenden Futtermittelscheine zu beantragen. Hierbei ist die eigene Futtergrundlage anzugeben.

Die Meldung bildet die Grundlage für die ab 1. 12. 1939 zur Ausgabe gelangenden Futtermittelscheine, ohne die von diesem Zeitpunkt an Futtermittel an nichtlandwirtschaftliche Tierhalter in Karlsruhe nicht mehr abgegeben werden.

Aenderungen im Tierbestand sind dem Ernährungsamt jeweils unverzüglich zu melden.

Unrechtmäßige Benützung von Futtermittelscheinen ist strafbar.

Karlsruhe, den 20. November 1939.

Städtisches Ernährungsamt.

Bekanntmachung.
Reifenbewirtschaftung.

Es wurde die Wahrnehmung gemacht, daß der **Ablieferungspflicht** für **lose** Fahrzeug-Kautschuk(Gummi)-Bereifungen vielfach noch nicht Folge geleistet wurde. Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 18. September 1939 (veröffentlicht im „Führer" vom 19. September 1939 Folge 259) wird daher nochmals zur restlichen Ablieferung aller **losen** Reifen — ausgenommen Fahrradreifen — bis **spätestens 25. November 1939** aufgefordert. Unter losen Reifen sind solche Reifen zu verstehen, die nicht auf Fahrzeugen aufgelegt (montiert) sind.

Als Ablieferungsstellen für den Bereich der **Stadt Karlsruhe** und für den **Landbezirk Karlsruhe** sind folgende **Reifensammelstellen** eingerichtet worden:

„Neuvulka" Autoreifen-Erneuerung, Robert-Wagnerallee 105,
Baschnagel Anton, Vulkanisiermeister, Gottesauerstr. (Autohof),
Horsch Karl, Vulkanisiermeister, Moningerstr. (Grenzstr.) 12/14,
Küchler F. Wtw., Vulk.-Anstalt, Amalienstraße 37,
Reeb A. Wtw., Vulk.-Anstalt, Gottesauerstraße 37,
Wolf August, Vulk.-Anstalt, Hans-Sachsstraße 8.

Nähere Auskunft erteilen die Reifensammelstellen.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nach Ablauf der Ablieferungsfrist Nachkontrollen durch die Polizei stattfinden werden. Die Nichtablieferung ablieferungspflichtiger Reifen hat strenge Bestrafung der Besitzer zur Folge.

Karlsruhe, den 18. November 1939.

Der Polizeipräsident. Der Landrat. Der Oberbürgermeister.